

Gnade und Friede.

Eine Monatschrift
zur Erbauung und Belehrung für Gläubige.

8./9. Jahrgang.

„Gnade und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesu Christo.“

(Röm. 1, 2.)



Herausgegeben von Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Inhalts-Verzeichnis 1918.

1. Betrachtungen.

| | Seite |
|--|-------|
| Die geöffneten Himmel | 17 |
| „Dies tut zu Meinem Gedächtnis!“ . . 6, 30, 33, 37, 41, 45 | |
| Ein Wort des Trostes und der Zurechtweisung | 21 |
| Gebet und Gottes Wort | 13 |
| „Gnade um Gnade!“ | 1, 5 |
| „Hernach!“ | 9 |
| Kleine Dinge | 3 |
| „Schau nicht ängstlich umher!“ | 42 |
| „Sei stark und mutig!“ | 25 |
| „So demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes!“ | 46 |
| „Wache auf!“ | 35 |

2. Gedichte.

| | |
|---|----|
| Alle meine Quellen sind in Dir | 28 |
| „Es seien eure Lenden umgürtet!“ | 35 |
| Ja, komm, Herr Jesu! | 39 |
| Je größer Kreuz, je seligere Christen | 48 |
| Jesus lebt! | 20 |
| Laß dich führen! | 24 |
| Meinen Heiland werd' ich sehen | 8 |
| Quelle der Kraft | 4 |
| Zu ewiger Ruh! | 31 |

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 1.

Januar 1918.

8. Jahrgang.

„Gnade um Gnade“ — „Tag für Tag“

„Von Kraft zu Kraft.“

„Aus Seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade.“ (Joh. 1, 16.)

„Gepriesen sei der Herr! Tag für Tag trägt Er unsere Last; Gott ist unsere Rettung.“ (Psalm 68, 19.)

„Sie gehen von Kraft zu Kraft, sie erscheinen vor Gott in Zion.“ (Psalm 84, 7.)

Als ein dunkles Land liegt die Zukunft vor uns; und zagenden Herzens hat gar mancher Gläubige, obwohl er als Pilger das Ziel seiner Reise, die ewige Herrlichkeit, gut kennt, seinen Fuß über die Schwelle des neuen Jahres gesetzt. Es ist dies gut begreiflich. Nicht das Ziel der Reise macht ihm etwa Sorge; dieses ist durch Gottes Gnade sicher und gewiß, wie geschrieben steht: „Wir rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.“ (Römer 5, 2.) Aber der Blick auf den Weg, hin zu diesem herrlichen Ziele, will das Herz mit Sorge erfüllen, denn er führt durch eine dunkle Welt und Zeit, in der die Erschütterung aller sichtbaren Dinge nah und fern verspürt wird. „Geistliche Mächte der Bosheit“ sind gleichzeitig am Werke und treten immer offener zu Tage. Sie wollen das herrliche Ziel dem Pilger verdunkeln und den Weg dorthin, wenn möglich, versperren und verlegen.

Gott aber, der Sein Bundesvolk vor alters „auf Adlers Flügeln“ getragen, ja, es „durch diese ganze große und schreckliche Wüste“ getragen hat, „wie ein Mann seinen Sohn trägt“ (2. Mos. 19, 4; 5. Mos. 1, 19. 31.), ruft uns ermunternd zu:

„Wie deine Tage, so deine Kraft!“

(5. Mose 33, 25.)

Dies ist in der Tat ein Wort der Ermunterung; denn Gott verheißt darin, uns stets neu die Kraft darzureichen,

die der Gefahr der Lage und dem Ernst der Zeit entspricht. Er ist's ja auch, der uns und unsere Bedürfnisse völlig kennt. Dabei ist die Quelle der Kraft — was für uns so unaussprechlich köstlich ist — die herrliche Person Jesu Christi, des Sohnes Gottes, „der uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat.“ Und wir hören Ihn uns zurufen: „Fürchtet euch nicht, . . . Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden . . .; und siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis zur Vollendung des Zeitalters.“ Und weiter: „In der Welt habt ihr Drangsal, aber seid gutes Mutes, Ich habe die Welt überwunden.“ (Matth. 28, 10. 18—20; Joh. 16, 33.)

Zu Ihm, unserem hochgelobten Erlöser und mächtigen Sieger über Satan, Sünde, Welt und Tod, richtet der Geist Gottes immer wieder neu unseren Blick; und wir erfahren, daß Er in der Tat alle Tage bei uns ist, und wie wahr Sein Wort: „Ich habe dich erlöst; Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist Mein. Wenn du durch's Wasser gehst, Ich bin bei dir, und durch Ströme, sie werden dich nicht überfluten; wenn du durch das Feuer gehst, wirst du nicht versengt werden.“ (Jes. 43, 1. 2.) Wie viele von uns haben in den verflossenen Tagen durch das Feuer der Trübsal gehen müssen und durch die hochgehenden Wogen der unruhigen, aufgewühlten Welt, aber wir haben erfahren, daß Seine Nähe des Feuers Glut dämpfte, und Seine Gegenwart unser Herz ruhig machte bei unserer Fahrt über das wogende Meer. Wir haben immer wieder Seine Stimme im Sturm vernommen: „Fürchtet euch nicht; Ich bin's.“ Ja, das Auge des Glaubens sah den Herrn über die hochgehenden Wellen und Wogen schreiten, und Sein Geist hat die freudige Hoffnung in uns wach erhalten und das Verlangen vermehrt nach Seinem baldigen Kommen, um uns in den ersehnten Hafen zu führen.

Werden wir nicht die gleiche kostbare Erfahrung auch in dem neuen Jahre machen dürfen, in den dunklen Tagen, die noch vor uns liegen? Ganz gewiß; denn Er ist treu, der uns die Verheißung gegeben hat: „Wie deine Tage, so deine Kraft.“

(Fortsetzung folgt.)



Kleine Dinge.

„Wer verachtet den Tag kleiner Dinge?“ Sach. 4, 10.

Gott allein ist groß. Und nur was Er gibt und segnet, ist groß. Auch reicht Er Seine Gaben und Segnungen gern durch unscheinbare Mittel. Als Er Seinen Sohn herniedersandte, um zu suchen und zu retten das Verlorene, da ließ Er Ihn als Kindlein in Bethlehem geboren werden, wie geschrieben steht: „Und du, Bethlehem-Ephrata, zu klein, um unter den Tausenden von Juda zu sein, aus dir wird Mir hervorkommen der Herrscher über Israel, dessen Ausgänge von der Urzeit sind, von den Tagen der Ewigkeit her.“ (Micha 5, 1.) Und Jerusalem, „die Stadt des großen Königs“, in der Gott Seine Wohnung aufschlug, liegt in dem kleinsten Erbteil der zwölf Stämme, im Lande „Benjamin, des Jüngsten“. (Psal. 68, 27; 5. Mose 33, 12; Josua 18, 21—28.) Dem kleinen Samuel im Hause Elis eröffnete Gott, was Er tun würde mit Israel; und David, den jüngsten Sohn im Hause Isais, salbte Gott zum König und Retter Seines Volkes. Durch „eine kleine Dirne“, ein Mägdlein aus Israel, erweckte sich Gott ein liebliches Zeugnis in Syrien in dunklen Tagen zum Segen für den Feldherrn Naeman und sein Haus. (2. Kön. 5.) Und es war gleichfalls nur „ein kleiner Knabe“, der die fünf Gerstenbrote und zwei Fische in die Wüste mitgenommen hatte, mit denen der Herr die fünftausend Männer speiste. (Joh. 6, 9—10.) Daß die Brote aus dem Korbe eines unscheinbaren Knaben kamen, hinderte den Herrn der Herrlichkeit nicht, durch sie Tausende zu speisen. Schön sagt schon Jonathan im Kampf gegen die Philister: „Für Jehova gibt es kein Hindernis, durch viele zu retten oder durch wenige.“ (1. Sam. 14, 6.) Ähnlich sagte der König Usa in schweren Tagen im Gebet zu Gott: „Um zu helfen, ist bei Dir kein Unterschied zwischen dem Mächtigen und dem Kraftlosen. Hilf uns, Jehova, unser Gott! denn wir stützen uns auf Dich.“ (2. Chron. 14, 11.)*

*) In dem gleichen Vertrauen möchten auch wir zu Gott aufschauen, daß Er in Seiner Gnade auf unser kleines Blatt herabblicken wolle, das infolge der ernstesten Zeitverhältnisse nun in recht unscheinbarer Gestalt erscheint, und daß Er dessen Inhalt, wie einst der Herr die Gerstenbrote des „kleinen Knaben“ vermehren und an vielen zur Sättigung und Stärkung segnen möge. Dazu wolle Er die Fürbitte in den Herzen unserer Freunde und gläubigen Leser erwecken und beitragen lassen!

Aus den vielen anderen Stellen im Worte Gottes, die uns bezeugen, daß Gott in Seiner Gnade das Kleine nicht gering achtet, sei zum Schlusse nur noch eine angeführt, die uns allen recht köstlich sein muß. Es ist das Wort, das der Herr den Gläubigen in Philadelphia zuruft: „Siehe, Ich habe eine geöffnete Tür vor dir gegeben, die niemand zu schließen vermag, denn du hast eine kleine Kraft, und hast Mein Wort bewahrt und hast Meinen Namen nicht verleugnet.“ (Offbg. 3, 8.) Möge dieser Zuruf uns zur Ermunterung dienen, daß wir trotz des zunehmenden Bösen um uns her, und trotz unserer Schwachheit, die noch geöffnete Tür zur Ausbreitung des Wortes Gottes fleißig benutzen und so die gelegene Zeit auskaufen und zugleich treu festhalten am Worte des Herrn und an Seinem Namen, bis Er kommt. Wie bald wird's sein! —

Die Quelle der Kraft.

„Gekräftigt mit aller Kraft . . . zu allem Ausdauern . . . mit Freuden.“ Kol. 1, 11.

| | |
|---------------------------------|-------------------------------------|
| Täglich leben im Erbarmen, | Täglich an dem Vaterherzen |
| Täglich ruhn in Jesu Armen, | Niederlegen alle Schmerzen, |
| Täglich trinken aus der Quelle, | Täglich, durch den Geist vertreten, |
| Macht das Herz und Auge helle. | Kindlich „Abba, Vater“ beten. |

Täglich auf dem ganzen Pfade
Neu zu nehmen Gnad' um Gnade,
Das gibt Kraft, in jeder Probe
Auszuhalten, Gott zum Lobe.

Briefkasten.

H. in Sp. Die Ereignisse in der Offbg. 4 und 5 sind noch zukünftig. Sie gehören schon zum 3. Teil des prophet. Buches; dieses zerfällt in 3 Teile. Lies 1, 19: „Schreibe nun 1. was du gesehen hast“: die richterl. Erscheinung des Herrn (1, 9—18.) 2. „und was ist“: die Geschichte der bekennenden Kirche in den prophet. Sendschreiben an die 7 Gemeinden. (Kap. 2 u. 3.) 3. „und was geschehen wird nach diesem“: die prophet. Ereignisse der Endzeit (Offbg. 4 folg.) Hierzu vgl.: „Nach diesem sah ich. . . und die erste Stimme . . . sprach: Komm hier heraus, ich werde dir zeigen, was nach diesem geschehen muß.“ (Offbg. 4, 1.) Ohne Frage stehen aber die gewaltigen Ereignisse der Gegenwart schon in Beziehung zu diesen Endereignissen; sie führen in diese ein. Aber der Geist und die Gemeinde Christi halten die Endgerichte noch zurück. (2. Thess. 2.)

„Gnade und Friede“ erscheint monatlich einmal, zum Preise von 60 Pfg. im Jahr. Von 4 Gr. ab versenden wir portofrei.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von C. E. Schöck, Frankfurt a. M.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 2.

Februar 1918.

8. Jahrgang.

„Gnade um Gnade“ — „Tag für Tag“ „Von Kraft zu Kraft.“

„Aus Seiner Fülle haben wir alle empfangen,
und zwar Gnade um Gnade.“ (Joh. 1, 16.)

„Gepriesen sei der Herr! Tag für Tag trägt
Er unsere Last; Gott ist unsere Rettung.“
(Psalm 68, 19.)

„Sie gehen von Kraft zu Kraft, sie erscheinen
vor Gott in Zion.“ (Psalm 84, 7.)

II.

Aber wie wir aus den hier angeführten drei Stellen aus Gottes Wort erkennen können, erwartet Gott von uns, Seinen Gläubigen, die wir Ihn heute als unsern Gott und Vater anrufen dürfen, daß wir in fortgesetzter Abhängigkeit von Ihm wandeln. Die Ausdrücke „Gnade um Gnade“, „Tag für Tag“ und „von Kraft zu Kraft“ zeigen uns, daß wir wieder und wieder Gnade aus der Fülle der Gnade nehmen und jeden Tag neu, also „Tag für Tag“, „unsere Lasten“ auf die starken Schultern unseres Gottes legen müssen. Nur so können wir — wobei eben unsere Abhängigkeit zum Ausdruck kommt — voranschreiten und „von Kraft zu Kraft“ gehen, bis wir „vor Gott in Zion erscheinen“. Alsdann sind wir angelangt in der seligen Sabbathruhe des Volkes Gottes, im teuren Vaterhause.

Wie kostbar ist das Wort „Gnade um Gnade“! — Es ist die Gnade Gottes, ja, „unseres Heiland-Gottes“, die „uns erschienen ist heilbringend“, und die uns nun „unterweist“, wie wir Gott wohlgefällig leben und dienen können auf unserem ganzen Lebenswege.¹⁾ Sie hat uns durch Jesum Christum errettet²⁾; und immer wieder haben wir „durch Ihn mittels des Glaubens Zugang zu dieser Gnade, in welcher wir stehen“.³⁾ Es gilt nur, daß wir durch Gottes Wort und Gebet allezeit Gebrauch von unserm Vorrechte machen, „nicht

Mangel leiden an der Gnade Gottes“ vielmehr „stark sind in der Gnade, die in Christo Jesu ist.“⁴⁾ So werden wir bei aller Trübsal erfahren, wie wahr das Wort des Herrn ist: „Meine Gnade genügt dir; denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht.“ Damit gehen wir von Kraft zu Kraft durch „dieses Tränental“ und „machen es zu einem Quellenort, und mit Segen bedeckt es der Frühregen.“⁵⁾ Wie die Gläubigen im Alten Bunde rühmten: „Die Güte Gottes währt den ganzen Tag“, so können auch wir heute von der Gnade Gottes rühmen, daß „sie jeden Morgen neu ist.“⁶⁾ Ja, so dunkel auch unsere Zeit ist, und so sehr das Böse voranschreitet, „Gott ist mächtig, jede Gnade gegen uns überströmen zu lassen, auf daß wir in allem, allezeit alle Genüge habend, überströmend sind zu allem guten Werke.“⁷⁾

Und nicht nur unsere Lasten will Gott mit mächtigen Händen Tag für Tag weiter tragen, möge Krieg sein oder Frieden, und möge kommen, was da wolle, Er wird uns selber tragen in unserer Ohnmacht, mit unsern trostbedürftigen Herzen, Er ist unser Gott und Vater, und wir werden zugleich die Tröstungen unseres großen und mitleidsvollen Hohenpriesters täglich neu erfahren.

So laßt uns denn getrost und gutes Mutes sein auch im Blick auf die kommenden Tage. Ja, der Geist Gottes ruft uns heute wieder zu: „Gnade und Friede sei euch vermehrt in der Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn!“⁸⁾ Und der Herr ruft uns zu „Ich komme bald!“ — Amen, komm, Herr Jesu! (Offbg. 22, 20. 21.)

1) Titus 2, 10-12; — 2) Eph. 2, 5. 8; — 3) Röm. 5, 1-2; — 4) Hebr. 4, 14-16; 12, 15; 2. Tim. 2, 1. — 5) Psalm 84, 5-7. — 6) Psalm 52, 1; Klageged. 3, 22. 23. — 7) 2. Kor. 9, 8. — 8) 2. Petr. 1, 2.

„Dies tut zu Meinem Gedächtnis!“

Wie köstlich sind diese Worte, die der Herr uns, den Seinen, zuruft, die Er zunächst Seinen Jüngern zurief in jener denkwürdigen Nacht, da Er verraten wurde und von ihnen über Gethsemane nach Golgatha ging, um dort für sie und uns, für Sein ganzes Volk, Sein teures Leben hinzugeben als Lösegeld. Welch ein Trost liegt doch in diesen Worten! Wie lassen sie uns einen Blick tun in Sein liebendes

Herz, das für uns am Kreuze brach, um uns dem ewigen Verderben zu entreißen und uns für sich auf ewig zu besitzen!

Der Herr sprach diese Worte, wie wir alle wissen, in Verbindung mit der Einsetzung des Abendmahls, des Gedächtnismahles Seines Todes. Aber Er sagt nicht: „Tut dies zum Gedächtnis Meines Todes!“ obwohl wir unsern hochgelobten Erlöser und Herrn hier in der Tat vor allem in Seinem Tode vor Augen haben. Er sagt uns ja: „Dies ist Mein Leib, der für euch gegeben wird.“ Desgleichen: „Dieser Kelch ist der neue Bund in Meinem Blute, das für euch vergossen wird“, weshalb uns auch der Apostel zuruft: „So oft ihr dieses Brot esset und diesen Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt.“ (1. Kor. 11, 26.) Aber es ist bezeichnend, daß der Herr sagt: „Tut dies zu Meinem Gedächtnis!“ Er selbst, der hienieden wandelte in Niedrigkeit, der für uns das Kreuz erduldet, den bitteren Tod schmeckte, aber auferstanden ist und nun verherrlicht zur Rechten Gottes thront und — o, welche Freude! — bald wiederkommen wird, um uns zu sich hinaufzunehmen, auf daß wir für immer bei Ihm seien, wo Er ist, Er selbst tritt hier vor unsere Augen. Er ist nicht mehr hier; die Welt hat Ihn verworfen und uns mit Ihm, aber Er, der uns in der fremden und feindlichen Welt nicht als Waisen lassen wollte und uns Seinen Geist gegeben hat (Joh. 14, 16--18), hat uns auch Seinen Tisch gegeben: er ist uns ein teures, kostbares Vermächtnis.

Durch die Belehrung des H. Geistes wissen wir, daß an dem Tische des Herrn die gemeinsame Anbetung im Geiste und in Wahrheit, wie auch die Einheit der Gläubigen als ein Leib ihren Ausdruck findet (1. Kor. 10, 16. 17.), aber der erste und Hauptgedanke ist nach dem Worte des Herrn doch dieser, daß das Abendmahl ein Gedächtnismahl ist. Es ist gewiß nicht zufällig, vielmehr bedeutungsvoll und kostbar, daß der Apostel Paulus; dem der Herr selbst die Einsetzung des Abendmahls berichtete, uns mitteilt, daß der Herr zwei Mal, nämlich nicht nur beim Brot, sondern auch beim Kelch ausdrücklich sagte: „Tut dies zu Meinem Gedächtnis!“ (1. Kor. 11, 23—25.) Möchten wir dies beachten, möchten wir das Herz des Herrn verstehen!

Hier gibt der Herr uns zu erkennen, wie Er auf unsere Zu-
neigungen und Liebe rechnet, wie Er annimmt, daß unsere
Herzen Ihn, der uns liebt und uns in Seinem Blute von
unsern Sünden gewaschen hat, vermessen, nach Ihm sich
sehnen. Wenn es so ist, wenn wir wirklich als Fremdlinge
in dieser Welt wandeln, so werden wir auch mit den passenden
Gefühlen in wahrer Absonderung und Anbetung am Tische des
Herrn erscheinen, und Sein Wort: „Tut dies zu Meinem Ge-
dächtnis!“ wird uns bis zu Seinem nahen Kommen stets
unaussprechlich kostbar sein. Ja, Herr Jesu, komm!

Meinen Heiland werd' ich sehen.

| | |
|-------------------------------------|--|
| Meinen Heiland möcht' ich sehen! | Meinen Heiland werd' ich sehen, |
| Immer klarer, unverhüllt, | Nach dem kurzen Pilgerlauf; |
| Daß vor Augen mir mag stehen | Ach, vielleicht wird's bald geschehen, |
| Groß und hehr Sein herrlich' Bild. | Daß Er kommt und nimmt uns auf. |
| Ja, möcht' mir Sein Geist gewähren! | Ja, Er muß nun bald erfüllen, |
| Stets den hellen Glaubensblick, | Was Sein teures Wort verspricht; |
| Mehr und mehr mir Ihn verklären, | Dann wird Er mein Sehnen stillen |
| Dessen Schau'n mein höchstes Glück! | Und ich schau Sein Angesicht; |
| Er, nur Er, die Lebenssonne, | O, so komm', still' das Verlangen; |
| — O, wie herrlich ist Sein Bild — | Komm, Herr Jesu, Gotteslamm, |
| Er allein, des Vaters Wonne, | Nimm hinauf die Dir anhängen, |
| Meines Herzens Sehnen stillt. | Morgenstern und Bräutigam! |

Briefkasten.

An mehrere: Die Annahme, die sich nicht nur in einigen welt-
lichen Blättern findet, wie in der „Täglichen Rundschau“, sondern auch
in manchen christlichen Kreisen vertreten wird, wonach der gegenwärtige
furchtbare Weltkrieg genau 3½ Jahre währen, also etwa Mitte Februar,
bezw. im März 1918 zu Ende gehen werde, wäre uns gewiß sehr recht,
und ihre Erfüllung würden wir mit tausend Freuden und Dank zu
Gott begrüßen, aber insofern sie sich auf Stellen in der Heiligen
Schrift stützt, wie auf Offbg. 11, 2. 3; 12, 6; 13, 5; Daniel 12, 11
u. a. m., können wir sie nicht annehmen, nicht einmal unwider-
sprochen lassen; denn irreführende Weissagungen richten großen Scha-
den an, wie die Erfahrung uns oftmals gezeigt hat.

Wir werden, so Gott will, in der Märznummer unseres Blattes
die angeführten Bibelstellen besprechen. Sie haben mit Israel und
der antichristlichen Drangsalzeit nach unserer Entrückung zu tun
und nicht mit unserer gegenwärtigen Zeit, die, so ernst sie ist, noch
zur Gnadenzeit gehört. Wir erwarten den Herrn Jesum, den Sohn
Gottes, aus dem Himmel, nicht die Erscheinung des Antichristen oder
„des Menschen der Sünde“. (Vergl. 1. Thess. 1, 9. 10, 2. Thess. 2, 1-13!)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von C. E. Schock, Frankfurt a. M.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 3.

März 1918.

8. Jahrgang.

„Hernach.“

„Was Ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach verstehen.“
Joh. 13, 7.

„Alle Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; hernach aber gibt sie die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind.“ Hebr. 10, 11.

Wie gütig ist Gott; und wie innig fühlt und redet der Herr mit uns in unseren dunklen Stunden! Auch die obigen Worte enthalten reichen Trost für uns in der ernstesten Zeit, durch die wir alle gehen. Der Herr hebt unsere Herzen durch Seinen Zuspruch über die Trauer und Leiden der Gegenwart hinweg und versetzt sie durch Sein Wort und Seinen Geist in die lichte Zukunft, in das kommende bessere „Hernach“. Er sagt uns: „Hernach wirst du Mein Tun, das dir jetzt unverständlich ist, verstehen; hernach wirst du für die Leiden, durch die dich Gottes Vaterhand jetzt führt, die dein Herz jetzt niederbeugen und nicht mit Freude, sondern mit Traurigkeit erfüllen, noch danken, wenn du sie von Ihm hinnehmen und dir zum Segen dienen lassen willst, denn sie werden dir noch reiche Segensfrüchte tragen.“

Petrus wollte dem Herrn wehren, als Er im Begriff stand, ihm die Füße zu waschen. Er verstand ja nicht, daß die Fußwaschung eine sinnbildliche Handlung war, die hinwies auf die gesegnete Tätigkeit des Herrn, die Er nachher als unser treuer Sachwalter und Fürsprecher zur Rechten des Vaters an uns ausüben wollte, die wir jetzt als Pilger Gottes durch eine unreine Welt gehen müssen, in der wir beim Wandel unsere Füße beflecken können, weshalb Er durch Sein Gebet und durch Sein Wort jetzt unablässig bemüht ist, die gestörte Gemeinschaft zwischen uns und dem Vater wieder herzustellen und damit den kostbaren Frieden des Herzens. Aber wie

Petrus dieses Tun des Herrn mit seinen gesegneten Folgen nicht verstand, so verstehen auch wir so oftmals die gesegneten Absichten des Herrn nicht, wenn Er in dieser oder jener Sache uns ganz anders führt, als wir nach unserer Weisheit glaubten, daß Er es tun müsse. Aber jedesmal ruft Er uns freundlich zu: „Was Ich tue, verstehst du jetzt nicht, du wirst es aber hernach verstehen.“

Nicht anders ist es, wenn wir durch Leiden gehen und durch Prüfungen mancherlei Art. Wie leicht können wir da ermatten in der Schule Gottes, weshalb Er als unser Vater uns zuruft: „Mein Sohn! achte nicht gering des Herrn Züchtigung, noch ermatte, wenn du von Ihm gestraft wirst.“ Und der Geist Gottes fügt hinzu: „Gott handelt mit euch als mit Söhnen; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?“ Dabei weist der Apostel hin auf unsere leiblichen Väter: „Jene freilich züchtigen uns für wenige Tage nach ihrem Gutdünken, Er aber zum Nutzen, damit wir Seiner Heiligkeit teilhaftig würden.“ Und er schließt mit den Worten, die wir oben schon anführten: „Alle Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; hernach aber gibt sie die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind.“ Diese Friedensfrucht der Gerechtigkeit ist der „Nutzen“ und die praktische „Heiligkeit“, deren wir durch unsere Prüfungen und Leiden teilhaftig werden sollen. Sie führt uns völliger in die glückselige Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne, die nach unserer Berufung und Stellung als Kinder Gottes schon jetzt und bis in alle Ewigkeit unser herrliches Teil ist, so daß der Apostel, wenn er davon redet, sagt: „Dies schreibe ich euch, auf daß eure Freude völlig sei.“ (1. Joh. 1, 3. 4.) Und im Blick auf dieses gesegnete Ergebnis ruft uns auch Jakobus zu, was wir sonst gar nicht verstehen könnten: „Achtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen, d. h. Prüfungen und Leiden, fallt!“

So laßt uns denn, geliebte Mitpilger, in den mannigfachen Bedrängnissen der Gegenwart, die uns oft so schwer und dunkel sind, auf das doppelte „Hernach“ des Herrn und Seines Geistes achten, auf Ihn selbst blicken, der einst selbst durch Leiden ging und nun zur Rechten Gottes thront, wo Er hohepriesterlich für uns eintritt, damit „wir nicht Mangel

leiden an der Gnade Gottes“, nicht irre werden an der Vollkommenheit Seiner väterlichen Liebe und Weisheit. Anders werden wir „ermüden, indem wir in unseren Seelen ermatten.“ Ja, Gott schenke uns Gnade, „gekräftigt zu werden mit aller Kraft nach der Macht Seiner Herrlichkeit zu allem Ausharren und aller Langmut mit Freuden!“ (Kol. 1, 10—11.) Der kurzen rauhen Pilgerfahrt folgt ein gesegnetes „Hernach“ mit ewiger Anbetung.

Briefkasten.

Bezieht sich die prophet. Zeitangabe von $3\frac{1}{2}$ Jahren auf den gegenwärtigen Krieg? (Fortsetz.) Wir sagten bereits: nein, denn sie beziehen sich auf das Volk Israel in späterer Zeit. Hier nur so viel: die genannten Zeitangaben von 1260 (1290) Tagen, oder, was dasselbe ist, von 42 Monaten oder auch von „Zeiten, Zeit und eine halbe Zeit“ d. h. von $3\frac{1}{2}$ Jahren, beziehen sich alle auf eine Weisagung, die Gott Seinem Knechte, dem Propheten Daniel gab, als er mit seinem Volke, den Juden, in der Babylonischen Gefangenschaft war. Nach dieser Weisagung, die wir Daniel 9, 23—27 lesen, sollten vom Jahre 457 v. Chr. 70 Jahrwochen, d. h. 70×7 Jahre = 490 Jahre verfließen, ehe Israels Reich und Gottesdienst wieder in Macht und Herrlichkeit hergestellt werden würde. In 69 Jahrwochen, d. h. in 7×69 = 483 Jahren sollte der Messias sterben. So geschah es. Mit dem Tode des Messias wurde das ungläubige Volk Israel alsbald von Gott bei Seite getan und mit seiner Geschichte vorerst abgebrochen. Bis zur Herstellung, des Volkes, das über die ganze Welt zerstreut ist, tut Gott ein anderes Werk auf Erden: Er sammelt aus allen Völkern der Erde für Seinen verworfenen, aber erhöhten Sohn eine Gemeinde, die Kirche Christi, Christi Braut. Ist diese vollendet, so knüpft Gott wieder an mit Israel. Dieses wir, allerdings noch im Unglauben, in das Land seiner Väter zurückkehren. Es wird darauf dort den Antichristen, „den Menschen der Sünde“, als König über sich setzen. Mit ihm wird das Haupt des wiedererstehenden Römischen Reiches, das sich in Europa bilden wird, „einen festen Bund schließen für eine Woche“ d. h. also für 7 Jahre. (Dan. 9, 27.) Hiermit beginnt die 70. oder letzte Jahrwoche Daniels. In der Mitte dieser Jahrwoche wird der Antichrist erst voll und ganz seinen gottfeindlichen Charakter offenbaren und wird, nachdem er den Bund gebrochen, göttliche Verehrung für sich fordern. (Matth. 24, 15 folg.) Damit beginnt die Zeit der großen antichristlichen Drangsal, die eine halbe Jahrwoche, also $3\frac{1}{2}$ Jahr währt. Unsere Zeit, der gegenwärtige Völkerkrieg, hat aber mit dieser kommenden antichristlichen Verfolgungszeit nichts zu tun. Weder besteht heute schon das Römische Reich in seiner neuen und letzten Form (Offbg. 13, 1. 2; u. 16, 8.), noch auch das kommende Reich der Juden mit dem Antichristen auf dem königlichen Thron. (Dan. 11, 36—39). Es fehlt auch noch der jüdische Tempel, darin der Antichrist sich verehren lassen wird. (Matth. 24, 15 u. 2. Thess. 2, 3. 4.)

Nun ist allerdings, ziemlich genau nach $3\frac{1}{2}$ Jahren Kriegezeit, der Friede der Mittelmächte mit der Ukraine (Kleinrußland) abgeschlossen worden und zugleich ein noch unklarer Zwischenzustand zwischen Krieg und Frieden mit Nord- oder Großrußland eingetreten. Auch ist es wahrscheinlich, daß gleichfalls Rumänien Frieden schließen wird. Was die hartnäckigsten Feinde des Friedens, England und seine Verbündeten, hierauf tun werden, weiß Gott allein. Gott gebe, daß sie bald folgen. Jedenfalls meinen viele schon, daß die Richtigkeit der Behauptung, die genannten Weissagungen von der Dauer der Drangsalzeit von $3\frac{1}{2}$ Jahren bezögen sich auf den gegenwärtigen Krieg, erwiesen sei. Dem gegenüber möchten wir sagen, daß sich in der Reichsgeschichte Gottes und in der Weltgeschichte oft Ereignisse zutragen, die eine teilweise Erfüllung von Weissagungen sind, die viel später erst in Erfüllung gehen. Ohne näher auf die Einzelfälle eingehen zu können, seien einige in Kürze angeführt: 1. In Daniel 11, 20 folg. wird hingewiesen auf einen kommenden gottlosen Fürsten. Es ist ein solcher in Antiochus Epiphanes, dem König von Syrien, 175 vor Chr. auf den Thron gestiegen, ein großer Widersacher der Juden. Aber seine Person war nur ein Vorbild von dem grausamen Könige des Nordens, dem mächtigen Widersacher der Juden, der kurz vor dem Kommen Christi auftreten wird. — 2. Der Prophet Haggai weissagt Kap. 2, 6—8 von Erschütterungen des Himmels und der Erde und von der Ankunft „des Ersehnten aller Nationen“. Seine Weissagung ist ohne Frage bei dem ersten Kommen des Herrn in Seiner Niedrigkeit teilweise erfüllt worden. Aber im Hebräerbrieff Kap. 12, 25 belehrt uns der Heilige Geist, daß uns noch eine völlige Erfüllung dieser Weissagung in Aussicht steht. — 3. Die Weissagung Henochs vom kommenden Gericht, von der wir Judas 14. 15. lesen, fand wohl schon teilweise ihre Erfüllung in der großen Flut in Noahs Tagen, aber erst beim Kommen des Herrn zum Weltgericht wird sie voll und ganz erfüllt werden. — 4. Wie uns der Apostel Petrus sagt (Apostelg. 2, 16 folg.), wurde zu Pfingsten die Weissagung aus Joel 2, 28—32 bei der Ausgießung des Heiligen Geistes teilweise erfüllt. Aber ohne Frage steht die volle Erfüllung der genannten Stelle noch aus, wenn der Geist Gottes auf „alles Fleisch ausgegossen wird“, und Gott dann „Wunder gibt im Himmel und auf der Erde, ehe der Tag Jehovas kommt, der große und furchtbare.“ — Wir könnten noch andere Fälle aufzählen. So war gewiß Napoleon I., der nach der großen Revolution gleichsam „aus dem Meere aufstieg“ und sich auf den Thron setzte, Könige ab- und einsetzte, eine teilweise Erfüllung von Offenbg. 13, 1 folg., aber dabei nur ein Vorbild von dem „Tiere“, dem Haupte des zukünftigen, neu erstehenden 4. Weltreiches, des Römischen Reiches. So kann auch vielleicht der gegenwärtige Völkerkrieg, welcher mit seinen Schrecken ein Vorbild ist, wenn nicht die Einleitung zu der kommenden Drangsalzeit, die der Wiederkunft Christi in Herrlichkeit zur Errichtung Seines Reiches vorangehen muß, in $3\frac{1}{2}$ Jahren zum Teil oder ganz schließen. Gewiß ist es jedenfalls nicht, als ob Gott es uns geweissagt hätte.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
 Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
 Druck von C. E. Schöck, Frankfurt a. M.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 4.

April 1918.

8. Jahrgang.

Gebet und Gottes Wort.

„Zu Dir habe ich gerufen . . .“ „Auf
Dein Wort habe ich geharrt.“

Psaln 119, Vers 146. 147.

„Jehova, höre mein Gebet! . . . Tue mir
kund den Weg, den ich wandeln soll!
. . . Lehre mich!“ Ps. 143, 1. 8. 9.

Wir hören den Psalmisten hier bezeugen, daß er zu Gott gefleht, aber auch, daß er auf Sein Wort geharrt habe. Er sagt: „Zu Dir habe ich gerufen . . ., und ich will Deine Zeugnisse bewahren. Der Morgendämmerung bin ich zugevorgekommen und habe geschrien; auf Dein Wort habe ich geharrt . . ., um zu sinnen über Dein Wort.“ Und wiederum: „Jehova! höre mein Gebet, nimm zu Ohren mein Flehen . . . Laß mich frühe hören Deine Güte, tue mir kund den Weg, den ich wandeln soll . . . Lehre mich tun Dein Wohlgefallen!“ Der Gläubige redet also zu Gott im Gebet, aber zugleich verlangt er danach, daß Gott mit ihm rede durch Sein Wort.

Wie hier, so stellt der Geist Gottes noch oftmals in der Heiligen Schrift Gebet und Gottes Wort nebeneinander. Sie gehören für das gesunde geistliche Leben so eng zusammen, wie das Einatmen und Ausatmen der Lungen im natürlichen Leben. Sie sind gleichsam „die goldnen Eimer, die auf- und niedersteigen“, durch die der Pilger aus den ewigen Quellen des Heils und Lebens Tag für Tag neu „Gnade um Gnade“ schöpft, damit er von Kraft zu Kraft vorangehen kann, bis er vor Gott erscheint im seligen Vaterhause.

Im Gebet redet der Gläubige mit Gott; er erhebt sein Herz zum Thron der Gnade, zu Gott selbst; er legt im Hl. Geiste im Gebet und Flehen mit Danksagung alle seine Anliegen an Gottes Vaterherz. Im Worte Gottes dagegen redet Gott mit dem Gläubigen. Er spricht im Heiligen Geiste zu seinem Herzen und unterweist ihn zum Heil und Leben.

Gott sei gepriesen, daß diese beiden Quellen des Heils und Lebens — das Gebet und das Wort Gottes — uns auch in diesen ernstesten Tagen offen stehen, daß sie durch die gewaltigen Erschütterungen um uns her nicht verschüttet werden können, nicht versiegen!

Möge es den Herzen zur Ermunterung und zum Segen gereichen, wenn wir hier auf einige Stellen im Neuen Testamente hinweisen, in denen diese beiden Quellen dicht nebeneinander zu finden sind. Der Knappheit des Raumes wegen können wir jedoch leider nicht verweilen bei einer Besprechung der einzelnen Stellen, aber an den Quellen selbst laßt uns allezeit lagern und aus ihnen trinken; und dies umsomehr, als die Gefahr zu ermatten, immer größer wird. Wir sollten aber, je dunkler die Tage werden, umsomehr als geliebte Kinder Gottes im Frieden Gottes wandeln und als Kinder des Lichtes als Seine treuen Zeugen getrost und standhaft erfunden werden.

Im Evangelium Lukas finden wir das schöne Gleichnis vom barmherzigen Samariter, der den Mann, der unter die Mörder gefallen war, vom Tode rettet und seine Wunden mit Öl und Wein verbindet und ihn dann der Pflege übergibt mit dem Versprechen, wiederzukommen. Dabei läßt er zwei Denare zurück, die zur Pflege verwandt werden sollen. Wir wissen, daß Jesus Christus der barmherzige Samariter ist, der uns errettet hat, der auch wiederkommen wird, um uns zu sich zu nehmen, dahin, wo Er ist, und der mittlerweile uns „nicht als Waisen gelassen hat“. Dabei gehen wir vielleicht nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die beiden Denare ein Bild sind von Gottes Wort und Gebet, die zu unserer Pflege nötig sind. Jedenfalls finden wir im Anschluß an unser Gleichnis die liebliche Erzählung von Maria und Martha, wobei Maria „die das gute Teil erwählte“, zu den Füßen des Herrn saß und an Seinen Lippen hing, um Gottes Wort zu vernehmen; und wir finden weiter gleich darauf die Bitte der Jünger: „Herr, lehre uns beten!“ (Luk. 10, 38 bis 11, 13.) Und dies geschieht. Welch schöne Verbindung!

In der Apostelgeschichte finden wir darauf, daß die ersten Christen nach der Ausgießung des Heiligen Geistes „verharrten in der Lehre der Apostel (also in Gottes Wort) und in den Gebeten“, und daß die Apostel selbst sagten: „Wir

aber werden im Gebet und im Dienste des Wortes verharren." (Apostelg. 2, 42; 6, 4.)

In der Epistel an die Epheser, in welcher wir zu Anfang unsere Stellung und Segnungen kennen lernen vor Gottes Angesicht, „in den himmlischen Örtern“, da sehen wir uns am Schlusse als Kämpfer dem Satan und den Mächten der Bosheit gegenüber. Hierbei werden wir zweimal ermahnt, „die ganze Waffenrüstung Gottes anzuziehen“, einmal um „bestehen zu können wider die Listen des Teufels“ (6, 21.), und einmal um seiner Gewalt siegreich zu widerstehen. (6, 13 folg.) Die Waffen, die genannt werden, sind alle nötig zur Verteidigung, aber zuletzt wird auch eine Waffe genannt, die zum Angriff dient: „das Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist.“ Und im engen Anschluß hieran heißt es dann weiter: „zu aller Zeit betend mit allem Gebet und Flehen für alle Heiligen.“ (6, 17–20.)

Zuletzt sei dann noch die Stelle aus dem Judasbriefe genannt, die für die Endzeit in besonderer Weise wichtig ist. Dort lesen wir: „Ihr aber, Geliebte, euch selbst erbauend auf euren allerheiligsten Glauben, (d. h. auf das geglaubte Wort, also auf Gottes Wort), betend im Heiligen Geiste, erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes, erwartend die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben!“ (Verse 20–21.) Hier wird die Ankunft des Herrn und unsere Hinwegnahme aus dieser Zeit und Welt bezeichnender Weise „die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi“ genannt. Bis zu dem glückseligen Augenblicke also, da der Herr uns zu sich entrücken wird in die Wohnungen des Vaters, sind Gottes Wort und das Gebet im Hl. Geiste uns gegeben zur Auferbauung und Bewahrung, bis wir „ohne Straucheln und mit Frohlocken vor dem alleinigen Gott, unserm Heilande, durch Jesum Christum, unsern Herrn, bei Seiner Ankunft erfunden werden.“ — „Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei“, die das göttliche Leben des Gläubigen offenbaren und schmücken, finden im Gebet, darin wir unsere beständige Abhängigkeit von Gott zum Ausdruck bringen, und im Worte Gottes, darin wir unsere Belehrung, Ermunterung und die Kraft zum Ausharren empfangen, täglich neu Belebung und Stärkung. So soll es sein, bis unser Glaube verwandelt wird in seliges Schauen und unsere Hoffnung ge-

krönt wird mit ewiger Herrlichkeit. Wie bald mag dies sein! — So laßt uns denn von Tag zu Tag auf die Ermahnung achten: „Im Gebet haltet an!“ und „Alles, was zuvor geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, auf daß wir durch das Ausharren und die Ermunterung der Schriften die Hoffnung behalten.“ (Röm. 12, 12; 15, 4. 13.)

Briefkasten.

— — ! „Offenbarung Jesu Christi, welche Gott Ihm gab, um Seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muß.“ „Offenbarung Jesu Christi“ bedeutet nicht nur etwa, daß wir eine Mitteilung durch Ihn hätten; es ist vielmehr dabei auch an die Erscheinung Jesu Christi selbst gedacht, die uns in dem Buche geoffenbart und berichtet ist. Wir haben also unter „Offenbarung Jesu Christi“ an die Enthüllung oder Entschleierung der richterlichen Herrlichkeit Jesu Christi zu denken. Wir sehen Ihn zunächst als den „Sohn des Menschen“ inmitten der sieben goldenen Leuchter, welche die sieben Gemeinden sind, die prophetisch die Geschichte der Christenheit in ihrer Verantwortlichkeit von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende darstellen. (Offbg. 1, 13. und Kap. 2 u. 3.) Alsdann sehen wir Ihn, der der Schöpfer und Erlöser ist, auf dem Throne im Himmel in Seiner richterlichen Herrlichkeit. (Kap. 4 u. 5.) Von hier gehen die Gerichte aus über die Erde und zwar über Israel und die Nationen. Es ist dies zunächst „die Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommt“; ihr folgt die große Drangsalzeit. Alsdann kommt der Herr als der Weltenrichter mit allen Seinen Heiligen, um Sein Reich hier aufzurichten. Und nach dem Reiche sehen wir den Herrn auf dem großen weißen Throne, vor dem die Erde entflieht und der sichtbare Himmel; dann wird Er einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, in denen Gerechtigkeit wohnt, und wo auf ewig „die Hütte Gottes bei den Menschen“ sein wird. (Kap. 21, 3.) — Diese Herrlichkeit als Richter also ist es, „die Gott Ihm gab“. (1, 1.) Dieser Zusatz ist wichtig, wäre aber unnötig oder völlig unverständlich, wenn unter dem Wort „Offenbarung“ nur eine Mitteilung oder ein Bericht gemeint wäre und nicht auch die Herrlichkeit des Richters selbst. Gott gab sie Ihm, weil Er zuvor hier auf Erden war als der Retter, als das Lamm, wie Er immer wieder in diesem Buche der Gerichte genannt wird. Zugleich litt und tritt Er hier als „der treue Zeuge Gottes“. Und nun zeigt Er die Herrlichkeit, die Gott Ihm gab, Seinen eigenen Knechten, die in der Zeit Seiner Abwesenheit und Verwerfung für Ihn leiden und streiten, die die „Mitgenossen sind in der Drangsal und in dem Königtum und in dem Ausharren in Jesu“. Durch diese „Offenbarung“ wird der Mut der Knechte gestärkt, um treu zu sein und auszuharren, bis die „Offenbarung“ Jesu Christi wirklich in Erscheinung tritt.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von C. E. Schöck, Frankfurt a. M.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 5.

Mai 1918.

8. Jahrgang.

Der geöffnete Himmel.

„Es geschah aber, als . . . Jesus getauft war und betete, daß der Himmel aufgetan wurde.“ (Luk. 3, 21.)

„Und ich sah den Himmel geöffnet, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, genannt Treu und Wahrhaftig, und Er richtet, und Er führt Krieg in Gerechtigkeit.“ (Offbg. 19, 11.)

* * *
„Und Stephanus sprach: Siehe, ich sehe den Himmel geöffnet, und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen.“ (Apostelg. 7, 56.)

In den Tagen des Leids und der Bedrängnis, wie die unseren, mag auch manches gläubige Herz versucht werden, zu denken, daß der Himmel verschlossen sei, wie einst Jeremias, als er vor Gott klagte: „Du hast Dich in eine Wolke gehüllt, so daß kein Gebet hindurchdrang.“ (Klagel. 3, 44.) Aber aus dem Worte Gottes wissen wir, daß Gott uns Sein Herz aufgetan hat, um uns Seine Liebe und Seine Erbarmungen kundzutun, und in gleicher Weise auch den Himmel.

Zunächst hat Er den Himmel geöffnet über Jesu, Seinem geliebten Sohne, dem Sohne des Menschen, als Er am Jordan von Johannes dem Täufer getauft wurde und betete. Der Heilige Geist kam auf Ihn herab; und eine Stimme geschah aus dem Himmel: „Dies ist Mein geliebter Sohn, an Dir habe Ich Wohlgefallen gefunden!“ So war ein Mensch auf Erden, auf den Gott mit Wohlgefallen blicken konnte, inmitten einer gefallenen, sündigen Menschheit. „Diesen hat der Vater, Gott, versiegelt.“ (Joh. 6, 27.)

Er, der fleckenlose, reine und vollkommene Mensch, läßt sich am Jordan taufen, macht sich in Gnaden eins mit den Sündern, die zu Johannes dem Täufer kamen, um ihre Sünden

zu bekennen und sich taufen zu lassen. Er verpfändet sich dort vor Gott, „alle Gerechtigkeit zu erfüllen“, die den Tod des Sünders fordert. Und Er hat sie erfüllt dort am Kreuze, drei Jahre später, in der furchtbaren Todestaufe: Er hat dort die Grundlage gelegt, auf der Gott, ohne gegen Seine Gerechtigkeit und Heiligkeit verstoßen zu müssen, die Schleusen Seiner Liebe und Gnade weit aufstun kann zu allen Menschenkindern. Darum hat Gott Seine Wonne und Sein Wohlgefallen immer wieder über Seinen Sohn ausgesprochen.

In der Offenbarung 19, 11—16 sehen wir dann wiederum den Himmel aufgetan. Dieses Ereignis ist noch zukünftig. Für die gleiche herrliche Person, über der sich der Himmel einst am Jordan öffnete, wird sich der Himmel neu aufstun; und aus ihm wird Jesus Christus herabkommen auf weißem Pferde, gefolgt von den himmlischen Heerscharen. Ja, Jesus wird aus dem geöffneten Himmel herniederkommen als „der König der Könige und Herr der Herren“, um die Erde von allen Seinen Feinden zu säubern. Alle, die Ihn, den Sohn des Menschen, in den Tagen Seiner Niedrigkeit verachtet haben, besonders „das Tier“, das Haupt des kommenden vierten Weltreiches, und „der falsche Prophet“ oder Antichrist, (Offbg. 13), müssen dann mit allen abtrünnigen Juden und Christen und mit allen Nationen erfahren, daß Er der Herr ist, daß Er das Recht und die Macht hat, Gericht auf der Erde auszuüben, und daß Er jetzt gekommen ist, um es in Gerechtigkeit auszuführen.

Wir stehen heute zwischen diesen beiden großen und wunderbaren Gelegenheiten, bei denen wir den Himmel geöffnet sehen: Wir blicken rückwärts auf die Taufe des Herrn am Jordan, welche Seiner Taufe der Leiden und des Todes am Kreuze voranging; und zugleich blicken wir vorwärts auf den herrlichen Augenblick, von dem schon Henoch geweissagt hat: „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten Seiner heiligen Taufende, Gericht auszuführen!“ (Jud. 14.) Alsdann wird Jesus, „Jehova, König sein über die ganze Erde.“ (Sach. 14, Vers 9.)

Unsere gegenwärtigen Weltereignisse müssen die ernstesten Endgerichte, diese über die Welt kommen, einleiten. Ihr Abschluß ist die erwähnte Ankunft des Herrn aus dem Himmel in großer Macht und Herrlichkeit zu Seinem Reiche.

Vor dieser Ankunft aber dürfen wir den Herrn erwarten zur Entrückung der Seinigen. Wie Henoeh vor der großen Flut entrückt wurde, so „wird der Herr die Seinigen bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird.“ (Offbg. 3, 10.) Ja, wir erwarten den Sohn Gottes zu unserer Hinwegnahme vor dem Tage des kommenden Zorns. (1. Thess. 1, 10.) Aber bis Er kommt, ist auch über uns, den Gläubigen, der Himmel geöffnet. Blicken wir hin auf Stephanus! Er war, wie wir, einst ein armer Sünder, der durch die Gnade Gottes und das Kreuz Christi gerettet worden war, gewaschen von seinen Sünden in dem Blute, das dort vergossen wurde. Er war „ein Mensch in Christo“, der, „voll Heiligen Geistes“, ein treues Zeugnis ablegte für seinen Erlöser. Inmitten seiner Feinde sehen wir ihn aufwärts blicken zum Himmel, wo er die Herrlichkeit Gottes schaute und Jesum, seinen Herrn und Heiland, sah zu Gottes Rechten. Wir hören ihn sagen: „Siehe, ich sehe die Himmel geöffnet, und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen.“

Wie Stephanus sind auch wir heute alle Gegenstände der Gnade Gottes, so viele durch das Kreuz Christi gerettet sind. Wir sind „Menschen in Christo“, die als solche in den Himmel entrückt werden können. (Vgl. 2. Kor. 12, 2. 4.) Wir wissen nicht den Tag, noch die Stunde, wann der Herr kommt, aber der Herr ruft uns zu: „Ich komme bald!“ Und ebenso ruft der Geist Gottes: „Der Herr ist nahe!“ Und bis dahin, da wir Seinen „gebietenden Zuruf“ hören, und Er vom Himmel kommt, uns zu entrücken, um uns zu bewahren vor der antichristlichen Drangsalzeit, sehen wir den Himmel offen. Wir sehen zwar dort den Herrn nicht mit leiblichen Augen, wie einst Stephanus, aber wir sehen Ihn durch das Auge des Glaubens. (Hebr. 2, 9.) Der Himmel ist uns dabei völlig aufgetan wie einst jenem treuen Zeugen. Dessen dürfen wir aus Gottes Wort gewiß sein, und darüber gibt uns der Geist Gottes, der Geist der Kindschaft, der in unsren Herzen wohnt, Zeugnis und Gewißheit. So laßt uns denn mit Freimütigkeit aufblicken in den geöffneten Himmel und hinschauen auf Jesum, der für die vor Ihm liegende Freude das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten Gottes. So allein werden wir nicht ermüden und nicht

ermatten, vielmehr in einer Zeit und Welt, die je länger je mehr dem ernstesten Gerichte Gottes entgegenreift, im Frieden Gottes Seine treuen, gesegneten Zeugen sein nach Seinem Wohlgefallen, bis der Herr kommt und uns zu sich nimmt.



Jesus lebt!

„Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige!“ (Offbg. 1, 17. 18.)

Er lebt! Er lebt! Herz auf, du darfst nicht zagen,
 Er hat den Sieg ja auch für dich erkämpft.
 Er hat am Kreuz für dich die Schuld getragen,
 Den Feind bestegt und jede Macht gedämpft.
 Gesühnt, getilgt sind alle deine Sünden,
 Er lebt, Er lebt! hin ist die ganze Schuld!
 Hier ist nur Sieg, hier Friede nur zu finden,
 Er lebt, der große Hirte voller Huld.
 Er lebt; nun darf kein Leid, kein Tod dich schrecken;
 Er lebt, wer kann, wer will verdammen jetzt?
 Er lebt und wird dich tragen, wird dich decken,
 Er hat zur Rechten Gottes sich gesetzt.
 Er lebt, Er lebt, um stets sich zu verwenden
 Für dich an jedem Tag, in jedem Leid.
 Er lebt, Er kommt; bald wird sich alles wenden,
 Er führt dich heim in Seine Herrlichkeit.

Briefkasten.

N. N. — Das „grüne Holz“ in Lukas 23, 31 bezieht sich, wie wir annehmen, auf Jesus Christus selbst. Er kam zu Israel in göttlicher Vollkommenheit in Gnade, als der verheißene Messias, aber das Volk verwarf Ihn und verurteilte Ihn voll Haß zum Tode. Und die Frage: „Was wird mit dem dürrer geschehen?“ weist hin auf das furchtbare Gericht, das Gott in Seiner Gerechtigkeit über ein abtrünniges dürres, fruchtloses und geistlich totes Volk bringen wird. Also für die bekennende Christenheit, namentlich aber für Israel, ist die Frage: „Was wird es mit dem dürrer werden?“ von furchtbarem Ernst.

v. H. — Elias (Mal. 4, 5) und „Sein Bote“ (Mal. 3, 1) kam in der Person von Johannes dem Täufer (Matth. 11, 10. 14. u. 17, 12. 13.), wurde aber verworfen, wie auch der König (Christus). Nun wird der Herr vor Seinem Kommen zum Gericht noch einen Zeugen erwecken (vgl. Offbg. 11), ohne daß damit gesagt sein soll, daß Elias selbst erscheint, wie die jüd. Sage geht (vgl. Matth. 16, 14.); auch ist bei Offbg. 11 nicht nötig anzunehmen, daß der eine der Zeugen der betreffende Bote sei, obwohl die Zeugen dort, vielleicht sind es sogar mehrere, wie einst Elias den Himmel verschließen und entrückt werden.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
 Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
 Druck von C. E. Schock, Frankfurt a. M.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 6.

Juni 1918.

8. Jahrgang.

Ein Wort der Zurechtweisung und des Trostes in ernster Zeit.

„Und du, du trachtest nach großen Dingen für dich? — Trachte nicht danach!“ Jeremias 45, 5.

Es ist zunächst eine Zurechtweisung, wohl gelinde, aber ernst und nötig, die Jehova in obigen Worten an Baruch, den Schreiber des Propheten Jeremias, in dunklen Tagen richten ließ. Baruch war im Dienste des Propheten, aber nicht nur sein Schreiber, sondern auch sein Freund und Leidensgenosse in ernster Zeit, sowohl vor der Wegführung des Volkes Israel in die Babylonische Gefangenschaft, als auch noch nachher. (Vgl. Jerem. 32, 12—16 u. 43, 3. 6.) Er hatte die ernstesten Gerichte niederschreiben müssen über Israel und die übrigen Völker, Gerichte, die Gott dem Propheten durch Seinen Geist kundgetan. Er hatte sie sogar Jojakim, dem untreuen Könige von Juda, und den ebenso untreuen Bewohnern der Stadt Jerusalem öffentlich vorlesen müssen. Der König hatte darauf im Zorn die Niederschrift der Gerichte verbrannt, worauf Baruch eine zweite unter dem Diktat des Propheten anfertigen mußte. (Jer. 36)

Baruch hatte einen herrlichen Namen; er heißt: „Der Gesegnete.“ Aber so kostbar es ist, persönlich von Gott gesegnet zu sein und unter Seinen Segenshänden zu stehen, so ist doch damit nicht gesagt, daß in den Tagen der ernstesten Heimsuchungen Gottes das eigene Ich von den Leiden, die über das Volk Gottes, wie auch über die Weltkinder kommen, deshalb ausgenommen wird und frei ausgeht. Der Gerechte und Gesegnete soll vielmehr teilnehmen an den Leiden, die Gott senden muß, und dies nicht nur innerlich, denn Gottes Gerichte beginnen am Hause Gottes. (Lies Jer. 25, 15. 28. 29; 1. Petr. 4, 17—19.) Auch der Gerechte und Gesegnete muß sich unter

Gottes Hand beugen, wozu er auch im Worte Gottes aufgefordert wird. Und er tut es im Geiste des Vertrauens und der Ergebenheit. Aber das menschliche Herz ist auch bei dem Gerechten leidenschaftlich und bedarf des Zuspruchs, der Zurechtweisung und des Trostes. Baruch mochte aus besseren Verhältnissen stammen, sein Bruder war „Reisemarschall“ am Königshofe (Jer. 51, 59. vgl. mit 45, 1); er mochte gehofft haben, nach den Kriegen, die dem Babylonischen Exil vorangegangen waren, eine Zeit der Ruhe und des äußeren Wohlergehens zu erleben, vielleicht Acker und Weinberge zu erwerben und „an jenem Tage unter dem Weinstock und unter dem Feigenbaum andere einladen zu dürfen“ (Sacharja 3, 10.); statt dessen erfuhr er aber aus den Prophezeihungen, die er niederschrieb, und er sah es auch aus den Zeichen der Zeit, daß seine Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen sollten, daß vielmehr eine schwere Zeit vor ihnen lag. Da seufzte sein Herz und klagte: „Wehe mir! denn Jehova hat Kummer gefügt zu meinem Schmerze; ich bin müde von meinem Seufzen, und Ruhe finde ich nicht.“ Jehova hatte diese Worte gehört; Er wiederholt sie dem Baruch. (Jer. 45, 3.) Ja, Gott hört alle unsere Klagen; unsere Tränen und Seufzer sind nicht vor Ihm verborgen, und Er kommt uns zu Hilfe, zurechtweisend und tröstend. Er weist darauf hin, wie Er selbst zunächst trauert über die ernstesten Wege, die Er mit Seinem Volke gehen muß und über die schweren Gerichte, die um der Sünden der Ungerechten willen nötig sind. Er sagt: „Siehe, was Ich gebaut habe, breche Ich ab; und was Ich gepflanzt habe, reiße Ich aus, und zwar das ganze Land.“ Wieviel Mühe gibt sich Gott mit Seinem Volke und mit allen Menschenkindern! Und was erntet Er zunächst? Undank, Ungehorsam und eine immer größere Widersetzlichkeit. An Seine Arbeit und an Seine Mühe und Erfahrungen erinnerte Gott auch einst den Propheten Jona bei Ninive. (Jona 4, 9—11.)

Aber nachdem Jehova das Herz Seines gebeugten Knechtes Baruch zurechtgewiesen oder unterwiesen, da tröstet Er ihn; Er ruft ihm ein zweites: „Siehe!“ zu, nachdem Er ihm zugerufen, in dieser bösen Zeit und Welt nicht nach großen Dingen zu trachten, da Er über „alles Fleisch“ Leid und Trauer bringen müsse. Er sagt: „Siehe, . . . Ich gebe dir aber deine Seele zur Beute an allen Orten, wohin du ziehen wirst.“ (B. 5.)

Geliebter Leser, es gehört zu den wunderbarsten Dingen und zu den gesegnetesten Erfahrungen, daß Gott auch in den Tagen großer und allgemeiner Heimsuchungen einer jeden einzelnen Seele in Seinem Volke, (wir dürfen heute sagen, unter Seinen geliebten Kindern,) in besonderer Barmherzigkeit und Fürsorge gedenkt. Oder machen wir nicht auch alle in dieser schweren Zeit, durch die wir gehen müssen, die gleiche kostbare Wahrnehmung?— Wie weiß Gott draußen im Felde, inmitten von Tausenden von Kriegern, den einzelnen Mann zu schirmen und zu bewahren, zu ermuntern und zu trösten! Das ist Seine Weisheit, und das ist Seine Liebe! Wie weiß Er wieder andere aus der größten Not und den furchtbaren Tagen schnell herauszureißen, heimzunehmen in Seine Herrlichkeit! Auch das ist Seine Liebe! Und wie weiß Er daheim, uns die Schwachen, zu ermuntern und uns immer wieder neu darzureichen, was wir nach Leib und Seele bedürfen! Gott, der den Schreiber Baruch, der Ihm diente, nicht über sah, dachte ebenso an den Äthiopier Ebedmelech, der in jener ernsten Zeit dem Propheten Jeremias Erbarmen erwiesen hatte. Auch ihm gab Er, weil er auf Ihn vertraute, „seine Seele zur Beute“. (Jer. 38, 7 folg. u. 39, 15—18.) Selbst dem König Zedekia erwies Gott mitten im Gericht eine gewisse Barmherzigkeit. (Jer. 34, 4.)

Gewiß hat der Herr später Seine Verheißung erfüllt und Baruch im Frieden nach ruhigem Alter zu seinen Vätern versammelt. Dort, im Paradiese Gottes, hat Gottes Hand ihm die letzte Träne abgewischt über alles Erdenleid, worin er zusammen mit dem treuen Propheten Jeremia, der sagen mußte: „Wo ist ein Schmerz, wie mein Schmerz?“ und dessen Augen „Tränenquellen“ waren, so manche Tränen geweint und so manchmal im Staube vor Gottes Angesicht im Gebet gelegen hatte. Gewiß hatte Baruch aber auch mit dem Propheten zugleich im Erdenleid unter gemeinsamem Gebet gemeinsam die „Worte Jehovas gegessen“, so daß sie ihnen beiden „zur Wonne und Freude des Herzens“ dienten. (Jer. 15, 15. 16.) Und auch wir erfahren heute in unserer Bedrängnis die gleichen Tröstungen durch das Gebet und das Wort Gottes, damit wir nicht ermatten, vielmehr die Verheißung Gottes an uns bestätigt finden: „Gesegnet ist der Mann, der auf Jehova vertraut, und dessen Vertrauen Jehova

ist! Und er wird sein, wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bache seine Wurzeln ausstreckt, und sich nicht fürchtet, wenn die Hitze kommt; und sein Laub ist grün, und im Jahre der Dürre ist er unbekümmert, und er hört nicht auf, Frucht zu tragen." (Jer. 17, 7. 8.)

Ja, teurer Leser, der du durch Gottes Gnade ein Eigentum des Herrn Jesu bist und den Geist der Kinderschaft besitzt, wirf dein Vertrauen nicht weg, das eine große Belohnung hat! Achten wir in dieser schweren Zeit vielmehr alle auf das Wort des Herrn: „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß Er euch erhöhe zur rechten Zeit, indem ihr alle eure Sorge auf Ihn werfet; denn Er ist besorgt für euch.“ (1. Petr. 5, 6. 7.)

Laßt uns vor allem aber in dieser ernstesten Zeit den Zuruf des Herrn recht zu Herzen nehmen: „Und du, du trachtest nach großen Dingen für dich? — Trachte nicht danach!“ Wie redet doch Gott durch die Erschütterung aller Dinge so mächtig zu allen Menschen von der Nichtigkeit aller sichtbaren Dinge und Schätze! Wie ernst ruft Er allen, die hören wollen, besonders uns, den Seinigen, zu: „Suchet — und trachtet nach dem — was droben ist, wo Christus ist zur Rechten Gottes!“ Darum „lasset uns, da wir ein uner-schütterliches Reich empfangen, Gnade haben (sie festhalten), durch die wir Gott wohlgefällig dienen mögen mit Frömmigkeit und Furcht, denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“ (Kol. 3, 1—2; Hebr. 12, 25—29.)

Laß dich führen!

| | |
|-----------------------------------|----------------------------------|
| Laß dich führen, laß dich tragen, | Lerne kindlich gläubig nehmen |
| Banges Herz, und werde still! | Gnad' um Gnad' aus Jesu Hand. |
| Sieh, es wird in künft'gen Tagen | Stimmen Mißtraun, Sorgen, Gramen |
| Alles kommen, was Gott will. | Mit des Christen Gnadenstand? — |
| Sagen kann nur, wer vergißt, | Der dich bis zum Tod geliebt, |
| Wessen Eigentum er ist; | Dir gewißlich alles gibt! |
| Glaube sieht auf allen Wegen | Laß dich führen, laß dich segnen |
| Gottes Liebe, Huld und Segen. | Mag was wolle, dir begegnen! |

Briefkasten.

v. H. — „Gottes Ehre ist es, eine Sache zu verbergen“ (Spr. 25, 2) will sagen, daß Sein Ruhm die Unerforschlichkeit und Unergründlichkeit Seiner Werke und Wege ist, „eines Königs Ruhm aber eine Sache weise zu erforschen“. (Vgl. 1. Kön. 3, 27. 28.)

Weitere Fragen das nächste Mal!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Verfaub von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von C. E. Schöck, Frankfurt a. M.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 7.

Juli 1918.

8. Jahrgang.

„Sei stark und mutig!“

„Ich werde dich nicht veräumen und dich nicht verlassen. Sei stark und mutig! . . . Erschrick nicht und fürchte dich nicht! denn Jehova, dein Gott, ist mit dir überall, wohin du gehst.“ (Josua 1, 5—9.)

Mose, der Knecht Gottes, war gestorben. Das Volk Israel, das Mose nach Gottes Befehl in das Land der Verheißung führen sollte, stand noch in der Wüste. Die große Aufgabe war unausgeführt geblieben. Wer sollte sie lösen? — Mochte aber auch die Verheißung, die Gott Abraham und seinem Volke gegeben hatte, das Gelobte Land in Besitz zu nehmen, nicht erfüllt, und Mose, der Mittler, durch den Tod abgerufen worden sein, Gott, der die Verheißung gegeben, war geblieben. „Und was Er sich vorgenommen, und was Er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel.“ Ja, Gott weiß Seine Gedanken auszuführen. Ihn hindern nicht Zeit und Umstände. „Von Ihm und zu Ihm und durch Ihn sind alle Dinge.“ Wenn alle Stützen brechen, alle unsere Quellen versiegen, so bleibt „Gottes Bach voll Wassers“; und „Seine Bäche erfeuen die Stadt Gottes.“ (Ps. 46, 4; 65, 9)

Nun hören wir Gott die obigen Worte Josua zurufen, dem Sohne Nuns, dem Diener Moses. Er stellt ihn mit diesen Worten vor eine neue und große Aufgabe. Er sollte, woran er nie gedacht, und wozu er nie aus sich selbst den Mut und die Kraft und die Weisheit gehabt hätte, das Volk Israel aus der Wüste über den Jordan in das verheißene Land führen. Wahrlich, für diese Aufgabe bedurfte es einer besonderen Berufung, Ausrüstung und Ermunterung von Gott! Aber alles dies wurde Josua von Gott in reichem Maße und zur rechten Zeit zuteil. Wie lehrreich ist dies für uns in unseren Tagen! Und Welch ein Trost in schwerer Zeit! —

Der Krieg hat überall „große Lücken gerissen“. in Familien, im Geschäftsleben, im Werke des Herrn, kurzum, überall. Gewiß ist unsere Hoffnung berechtigt, daß der Herr mit Seinem Kommen nahe ist; Er hat sich uns angekündigt um Mitternacht: „Siehe, der Bräutigam!“ Wir dürfen Ihn in dieser dunklen Zeit erwarten als den „glänzenden Morgenstern“; Er ruft uns zu: „Ja, Ich komme bald!“ Und wir antworten Ihm: „Amen; komm, Herr Jesu!“ Aber noch sind wir hier; und der Herr kann in Seiner Langmut im Blick auf die Rettung der Seelen, da Er langmütig ist und möchte, daß möglichst viele gerettet werden, uns vielleicht noch eine Weile hienieden lassen wollen, um Seine Zeugen zu sein in ernstest Tagen, in die unser Los gefallen ist. Wir sehen auch, daß Er neue Türen aufgetan für Sein Evangelium, Länder geöffnet, die bis dahin mehr oder minder für Sein Werk und Sein Wort verschlossen waren. So hat Er uns vielleicht noch vor große und neue Aufgaben gestellt. Im Blick auf den Dienst an denen, die noch ohne Gott und ohne Hoffnung dahingehen.

Aber auch in den örtlichen Versammlungen und Kreisen der Gläubigen und im Dienst am Evangelium in Stadt und Land sind durch den Krieg Lücken entstanden. Wer wird in sie eintreten? —

Auch müssen wir nicht stehen bleiben bei dem Dienst am Wort unter den Gläubigen und gegenüber der Welt, wir sehen uns alle, die wir dem Herrn angehören, vor neue, zum Teil große Aufgaben gestellt. Wir sehen jetzt schwache Frauen und junge Kräfte, die noch ungeübt sind, auch alte Eltern, die der Schonung und Ruhe bedürften, vielfach ihrer Berater, Stützen und Führer beraubt. Welch ein Trost ist es da, daß der Herr, der nach dem Tode Seines Knechtes Mose Rat und Hilfe wußte, der Sein Volk Israel deshalb nicht in der Wüste ließ, der Josua zu berufen und zu seiner neuen und großen Aufgabe auszurüsten und zu ermuntern wußte, auch heute derselbe ist. „Ein ewiger Gott ist Jehova, der Schöpfer der Enden der Erde; Er ermüdet nicht und ermattet nicht: unergründlich ist Sein Verstand. Er gibt dem Müden Kraft, und dem Unvermögenden reicht Er Stärke dar in Fülle.“ (Jes. 40, 28. 29.) Er ist es, der, wie damals für Josua, so auch heute all der Seinigen Rat und Helfer sein will. Er ist ver-

traut mit unserer Lage, kennt unser Unvermögen und den Ernst der Zeit, darum ruft Er uns die gleichen Worte zu: „Ich werde dich nicht versäumen, und dich nicht verlassen. Sei stark und mutig!“ Ja, Er ruft es uns viermal zu, stark zu sein und mutig, einmal sogar: „Nun sei sehr stark und mutig!“ (Jos. 1, 6. 7. 9. 18.)

Gewiß ist unsere Aufgabe nicht so groß wie die des Josua in seinen Tagen, aber sie ist insofern die gleiche, als es der gleiche Herr ist, der uns an den Ort und in den Dienst gestellt hat, in dem wir stehen, oder zu dem Er uns jetzt beruft. Und an jedem Diener und Verwalter sucht man vor allem dies, daß er treu erfunden werde. (1. Kor. 4, 9.) Zur Treue aber gehört Vertrauen und Gehorsam.

So hat der Herr damals Seinem Knechte Josua geboten, treu auf Sein Wort zu achten, darüber zu sinnen und Ihm zu folgen. Er sagt: „Weiche nicht davon ab zur Rechten noch zur Linken, auf daß es dir gelinge überall, wohin du gehst.“ Und noch einmal schärft Er ihm ein: „Erschrick nicht und fürchte dich nicht! denn Jehova, dein Gott, ist mit dir überall, wohin du gehst.“ (1, 7—9.)

Wie wichtig ist diese Ermahnung auch für uns in einer Zeit, da die Christenheit im großen Ganzen nur noch den Namen hat, zu leben, aber tot ist, nur noch „die Form der Gottseligkeit besitzt, aber ihre Kraft verleugnet.“ (Offbg. 3, 1; 2. Tim. 3, 6.)

Gott hat uns Seinen Segen nur auf dem Pfad der Treue und des Gehorsams zugesagt, nicht auf dem des Eigenwillens. Wie glücklich und gesegnet aber ist der Gläubige, wenn Gottes Wort sein Herz erquickt und seines Fußes Leuchte ist. Hier sichert ihm Gott die Verheißung zu: „Alsdann wirst du Erfolg haben auf deinem Wege, und alsdann wird es dir gelingen.“ Ein Erfolg oder Segen, der nicht von Ihm kommt, wird sich auf die Dauer nicht in Wahrheit als Segen erweisen. Und wenn dies schon wahr ist in zeitlichen Dingen und im irdischen Beruf, wie viel mehr im Werke des Herrn!

Das Wort Gottes, das „weise macht zur Seligkeit“, ist auch „nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei zu jedem guten Werke völlig ge-

schickt“; und zugleich reicht es dem Herzen „Ausharren und Ermunterung“ dar und damit Trost und Kraft. (2. Tim. 3. 14—17; Röm. 15, 4. 5.) Es hält das erneuerte Herz in lebendiger Verbindung mit der Quelle alles Lebens und dem Geber „jeder guten und vollkommenen Gabe“: mit Gott selbst, „dem Vater des Lichts“, dem Vater auch aller Erlösten in Christo Jesu, der uns tröstend zuruft: „Wenn jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott, der allen willig gibt und nichts vormirft, und sie wird ihm gegeben werden.“ (Jakob. 1, 17. 18.)

So laß dir denn, gläubiges Herz, inmitten deiner Prüfungen und Aufgaben und Besorgnisse der gegenwärtigen, ernstesten Lage vom Herrn die Worte zurufen, durch die Er einst Josua stärkte und ermunterte. Ja, höre, Er ermuntert dich mit den Worten: „Ich werde dich nicht versäumen und dich nicht verlassen. Sei stark und mutig!“

So wisse, du hast beides, das Recht und die Pflicht, stark und mutig zu sein: das Recht, weil der Herr es ist, der dir das Wort zuruft, und die Pflicht in Ansehung deiner ernstesten Aufgaben, die Er dir gegeben hat. Darum sei stark — „sehr stark“ — und mutig durch die Gnade des Herrn!

„Alle meine Quellen sind in Dir.“

(Psal. 87, 7.)

Du, Herr, bist ein Heiland, der helfen kann,
Ein Retter, ein Held und ein Wundermann,
Auf Dich will ich bauen, Auf Dich will ich schauen,
Ja, Dir will ich einzig und völlig vertrauen.

Du, Herr, bist mein Heiland, der retten kann,
Ob eisern der Kiegel, ob tödlich der Bann,
Du kannst sie zerbrechen, Ja, brauchst nur zu sprechen
Ein Wort, und es heilen all meine Gebrechen.

Du, Herr, bist ein Heiland, der trösten kann,
Du siehst jede heimliche Träne an;
Für blutende Herzen, Für brennende Schmerzen
Ist Salbe und Balsam an Deinem Herzen.

Du, Herr, bist ein Heiland, der segnen kann,
Ach, siehe auch mich hier in Gnaden an.
Verdorrenden Stäben Kannst Du ja noch geben
Ein neues, ein fruchtbares Blühen u. Leben.

H. v. R.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von E. E. Schöck, Frankfurt a. M.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 8.

August 1918.

8. Jahrgang.

„Dies tut zu Meinem Gedächtnis!“

„Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe, daß der Herr Jesus in der Nacht, in welcher er überliefert wurde, Brot nahm und als er gedankt hatte, es brach und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch (gegeben) ist; dies tut zu meinem Gedächtnis! Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahle und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute; dies tut, so oft ihr trinket zu meinem Gedächtnis! Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündiget ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“ (1. Kor. 11, 23—26.)

Je näher der herrliche Augenblick heranrückt, da uns der Herr Jesus Seine Verheißung erfüllen wird: „Ich komme wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seiet!“ (Joh. 14, 3.), um so kostbarer muß uns Sein Vermächtnis werden: „Dies tut zu Meinem Gedächtnis!“ Ja, wie muß uns dieses, Sein Wort gerade jetzt inmitten der ernstesten Ereignisse der Gegenwart und der Erschütterungen alles Sichtbaren so sehr zu Herzen gehen! Er, der Herr der Herrlichkeit, der einst vom Himmel kam, um in Seiner unergründlichen Liebe für uns zu leiden und zu sterben und uns durch Seinen Opfertod am Kreuze auf ewig zu retten, will, daß wir Seinen Tod verkündigen, bis Er kommt. Und Er ist nahe; Er kommt bald. Bald werden wir Seinen Tod zum letzten Mal in dieser Welt und Wüste verkündigen. Mit welchen Gefühlen des Dankes und der Freude sollten wir daher noch jedes Mal, bis Er kommt, an jedem ersten Wochentage unseren Platz am Tische des Herrn einnehmen! Ach, daß es von uns allen geschehen möchte!

Mit dem Wunsche, mancher treuen Seele, die dem Herrn angehört, zu dienen, möchten wir hier einige Gedanken über „des Herrn Abendmahl“ oder, wie es richtiger hieße, „des

Herrn Mahl" (1. Korinther 11, 20) aussprechen. Wir wollen es unter drei Gesichtspunkten tun:

Des Herrn Mahl ist

- 1.) ein Gedächtnismahl der Erlösten,
- 2.) ihr höchster Ausdruck der Einheit mit Christo und den Seinigen,
- 3.) ein Fest des Dankes und der Anbetung.

Sehen wir denn kurz näher auf diese drei Gesichtspunkte ein, wobei der Herr selbst uns in Gnaden leiten wolle.

1.) Des Herrn Mahl ist ein Gedächtnismahl.

Der Herr sagte ausdrücklich, indem Er Sein Mahl einsetzte: „Dies tut zu Meinem Gedächtnis!“ (Luk. 22, 19.) Nach dem oben angeführten Berichte des Apostels, der ihn „von dem Herrn“ selbst „empfangen“, wie er hervorhebt, hat der Herr die Worte: „zu Meinem Gedächtnis“ sogar zweimal gebraucht. (1. Kor. 11, 24. 25.) Wenn auch Matthäus und Markus diese Worte nicht berichten, so hat der Geist Gottes sicher Lukas und den Apostel Paulus geleitet, uns diese kostbaren Worte zu überliefern, wobei der Apostel noch die wichtige Belehrung hinzufügen mußte, daß wir im Mahl des Herrn „Seinen Tod verkündigen, bis Er kommt.“ (Vers 26.) Schon aus diesen beiden Worten: „Dies tut zu Meinem Gedächtnis!“ und: „Ihr verkündigt Seinen Tod, bis Er kommt“, geht deutlich genug hervor, daß des „Herrn Mahl“ nicht für Menschen ist, die dem Herrn Jesu noch nicht angehören und noch Vergebung suchen oder gar im Mahle „eine unblutige Wiederholung des einmal blutigen Opfers“ sehen. Nein, Herzen nur, die durch den lebendigen Glauben an Jesum Christum und an Sein Opfer am Kreuze, das sie „für immer vollkommen gemacht“ hat, bereits Vergebung und das ewige Heil besitzen, und nun den Herrn „erwarten zur Seligkeit“, (vergl. Hebr. 9, 12. 28; 10, 14—22.) „verkündigen“ in des Herrn Mahl „Seinen Tod“, und sie tun „dies zu Seinem Gedächtnis . . . , bis Er kommt“.

Gläubige nur, deren Herzen dem Herrn und Heiland angehören und Seinen Frieden besitzen, die glücklich sind, daß Er sie „erlöst hat, nicht mit Silber oder Gold, sondern mit Seinem eigenen kostbaren Blute“, können, dem Wunsch

und Willen des Herrn entsprechend, „zu Seinem Gedächtnis“ „Seinen Tod verkündigen“, „bis Er kommt“. —

Deutlicher noch wird die Tatsache, daß des Herrn Mahl und Sein Tisch nur für Gläubige eingesezt ist, wenn wir die beiden folgenden Gesichtspunkte ins Auge fassen, daß nämlich am Tische des Herrn die Einheit mit Christo und den Seinigen zum feierlichen Ausdruck kommt und dort die Herzen gemeinsam Dank und Anbetung ihrem Erlöser bringen und durch Ihn Gott, ihren Vater, anbeten im Geist und in der Wahrheit.

Allerdings sollen auch die Erlösten, so oft sie ihren Platz am Tische des Herrn einnehmen, zuvor ihren Weg und Wandel stets neu geprüft und, wenn nötig, gerichtet und geordnet haben, ja „sich selbst“, d. h. ihren Herzenszustand stets prüfen (1. Kor. 11, 28), um „würdiglich“ dort zu erscheinen, sonst muß der Herr, dessen Haus und Tempel heilig ist, (Hebr. 3, 6; 1. Kor. 3, 16. 17.) züchtigend eingreifen, wie einst in Korinth. (1. Kor. 11, 29—34.) Der Herr wacht über die Heiligkeit Seines Tisches. „Aller Sauerteig“, d. h. alles Böse, persönlich und gemeinsam im Herzen, Wort und Wandel, soll von uns „hinweggetan werden“, eben weil wir alle als Erlöste unserer Stellung nach „ungesäuert“ sind. (1. Kor. 5, 7—8.) Alsdann wird der Tod des Herrn in dieser Hinsicht nach Seinem Willen würdiglich verkündigt. Forts. folgt.



Zu ewiger Ruh.

Der Herr rief selbst dereinst mein Schiff
Hinweg vom Strand;
Das Steuer führt durch Sturm und Riff
Nicht meine Hand.

Er, dessen Kraft ich oft erprobt,
Ist mit an Bord;
Ob Wind und Wetter mich umtobt,
Er bleibt mein Hort.

Er hält mich, wenn die Flut auch steigt,
Ich sinke nicht.
Wenn schwer, ist's kurz; wenn lang, ist's leicht,
Er ist mein Licht.

Er lenkt mein Schiff mit starker Hand
Dem Ziele zu;
Bald lande ich am Heimatstrand
Zu ew'ger Ruh.

Briefkasten.

F. in B. — Sie fragen, ob Hesek. 18, 8. 13. 17. auch Anwendung auf uns als Christen habe, und wie die dort niedergelegten Grundsätze der Regierung Gottes auf die heutige Zeit anzuwenden seien, indem auch für Christen die Gefahr besteht, sich durch Wucher zu bereichern. — Gott sah von jeher auf Gerechtigkeit und Gottseligkeit, und Er fordert und segnet sie heute wie damals. Er hat Wohlgefallen heute, wie von jeher an den Werken der Barmherzigkeit an den Armen und Bedrückten. (Hebr. 13, 16; 1. Tim. 6, 17—19.) Er hört das Rufen der Witwen und Waisen, wie auch „das Geschrei der Schmitter, denen der Lohn vorenthalten wird“; und Er spricht Sein Gericht über alle Bedrücker und Gewalttätigen aus. (Jakob. 5, 4—6.) Hierher gehört auch der Wucher, der in diesem Kriege in so schrecklichem Maße betrieben wird. Gott nennt ihn heute, wie damals einen „Greuel“. (Hes. 18, 13. 24.) Unsere Zeit hat die Herzen der Menschen offenbar gemacht, hat den Neid, die Habsucht, die Herzenshärte bloßgelegt wie nie. Aber auch Gottes Herz ist offenbar geworden mit Seiner Heimsuchung und Seinem heiligen Ernste gegenüber dem Bösen, und es wird noch immer mehr offenbar werden, bis es voll und ganz geschieht vor Seinem Throne. Und sollte sich je inmitten der Gläubigen die gleiche Gesinnung offenbaren, wie schon in der Welt, so dürfen die örtlichen Versammlungen, in deren Mitte der Herr wandelt und alles wahrnimmt, nicht dazu schweigen: sie müssen das Böse verurteilen, und wenn ein „Böser“ da wäre, ihn „hin-a-u-s-tun“. (1. Kor. 5, 11—13.) Ihn bloß zu „bezeichnen“ und „keinen Umgang mit ihm zu haben“ (2. Thessal. 3, 14), genügt jedenfalls nicht; denn „Habsucht“ und „Wucher treiben“, ist viel ernster als ein „unordentlicher Wandel“. — Im Blick auf die nahe Ankunft des Herrn ruft der Geist uns zu: „Lasset eure Gelindigkeit (oder Milde, die das Gegenteil ist von Habgier und Wucher) kund werden allen Menschen; der Herr ist nahe“. (Phil. 4, 5.)

An mehrere. Die seit längerer Zeit in mehreren christl. Wochenschriften (namentlich in „Licht u. Leben“ und „Auf der Warte“ ausführlich geführten Erörterungen über die Abendmahlsfrage, die sie als „Abendmahlsnot“ bezeichnen, habe auch ich mit Interesse und innerer Teilnahme verfolgt. Die Schreiber (gläubige Pfarrer) schlagen allen Ernstes und ohne Scheu vor, daß die Gläubigen hinfort in ihren Kreisen und in ihren einzelnen Familien und Häusern das Abendmahl unter sich halten sollen. Niemand könne ihnen das wehren, so wenig wie das Bibellesen. — Ich gedenke, über diesen für viele erfreulichen und doch zugleich sehr betrübenden Vorschlag und Rat in der nächsten Nummer unseres Blattes meine Gedanken zu äußern. Ihr Vorschlag erinnert mich an Richter 17, 6; 21, 5. Wie nötig, treu zum Worte zu stehen!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Verstand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von C. E. Schöck, Frankfurt a. M.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 9.

September 1918.

8. Jahrgang.

„Dies tut zu Meinem Gedächtnis!“ (II.)

Verweilen wir noch kurz bei der Betrachtung des ersten der drei Gesichtspunkte unseres kostbaren Gegenstandes:

Des Herrn Mahl ist ein Gedächtnismahl.

Der Herr selbst sagt uns bei der Einsetzung: „Tut dies zu Meinem Gedächtnis!“ (Luk. 22, 19; 1. Kor. 11, 24. 25). Sein Herz verlangt danach, daß wir, die Erlösten, während Seiner ganzen Abwesenheit Seine Liebe, die für uns in den Tod ging, ja, Seinen Tod selbst, stets, wie im Gedächtnis und im Herzen, so auch gleichsam sichtbar vor Augen haben, bis wir Ihn, den Erlöser, in der Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht ewig schauen dürfen als das Lamm, das für uns geopfert wurde. (Offbg. 5.) So gab Er uns in dem Brot und Kelch die sichtbaren Zeichen Seiner Liebe oder, besser gesagt, Seines Todes, wie uns der Apostel sagt: „So oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündiget ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt!“ (1. Kor. 11, 26.)*

Je mehr nun unsere Seelen im lebendigen Glauben gleichsam verankert sind in das vollkommene Opfer des Herrn Jesu, je mehr unsere Herzen in inbrünstiger Liebe mit Seiner kostbaren Person verbunden sind, und je wahrer unsere Hoffnung, unser Verlangen, ist, Ihn bald wiederkommen zu sehen und allezeit bei Ihm zu sein, um so wertvoller und bedeutungsvoller ist uns das Mahl des Herrn, Sein Ge-

*) Mit welchen Gefühlen der Herr Sein Gedächtnismahl einsetzte, bezeugen uns auch schon Seine Worte: „Mich hat sehnlichst verlangt, dieses Passahmahl mit euch zu essen, ehe ich leide.“ (Luk. 22, 15.) Und ebenso reden die Worte des Geistes Gottes zu unseren Herzen, „daß der Herr Jesus in der Nacht, da Er überliefert wurde, Brot nahm, es brach, usw.“ (1. Kor. 11, 23.) Will Er uns damit nicht nahe legen, daß die Feier des Gedächtnismahles gleichsam des Herrn letzter Wunsch war? Man ehrt und befolgt ja den letzten Wunsch eines Scheidenden, vor allem eines Gestorbenen in besonderer Weise treu und von Herzen. —

dächtnismahl. Es steht dann als teures Vermächtnis zwischen den beiden kostbaren Ereignissen des Todes des Herrn und Seiner Wiederkunft: es stellt und hält sie beide zusammen als ein Ganzes. Wir schauen hier anbetend rückwärts auf den Herrn am Kreuz und freudig vorwärts auf Sein baldiges Wiederkommen als der glänzende Morgenstern. (Offbg. 5, 6 und Offbg. 22, 16. 17.) Wir „verkünden Seinen Tod, bis Er kommt.“

Wir sehen denn auch im Worte Gottes, daß die ersten Christen in ihrer ersten Liebe in Jerusalem „täglich zu Hause — also getrennt vom Tempel — das Brot brachen“ d. h. den Tod des Herrn verkündigten. „Sie verharrten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.“ (Apostelg. 2, 42. 46.) Und auch von den Versammlungen oder Gemeinden, die aus den Heiden gewonnen wurden, lesen wir, daß dort allsonntäglich der Tod des Herrn verkündigt wurde: „Am ersten Tag der Woche, als wir versammelt waren,*) um Brot zu brechen“. (Apostelg. 20, 7.) Obwohl der Apostel Paulus anwesend war, kamen die Gläubigen nicht in erster Linie zusammen, um ihn zu hören, so nötig und gesegnet dies war, sondern um anbetend den Tod des Herrn zu verkündigen. Sie verstanden und hielten fest daran, daß der Herr „in allen Dingen den Vorrang habe.“ (Kol. 1, 18.)

Daß sie aber gerade am ersten Tag der Woche, am Tag der Auferstehung des Herrn, das Gedächtnismahl des Herrn und Seines Todes feierten, ist bezeichnend und gut begreiflich; und darin hat sie gewiß der Geist Gottes geleitet, der uns auch zuruft: „Halte im Gedächtnis Jesum Christum, auferweckt aus den Toten!“ (2. Tim. 2, 8.) Der Herr, der für uns gestorben ist, ist auferstanden, Er lebt. Und der erste Tag der Woche ist der Tag des Herrn, der Tag des Sieges, der für unsere neue und himmlische Stellung als Christen bezeichnend ist, die wir andrerseits doch noch Pilger sind, die hier gelassen sind, um Gott zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten. (Fortf. folgt.)

*) Die Zeitform im Griechischen drückt aus, daß dies eine stehende Sitte, ein fester Gebrauch war, so daß man übersetzen kann: „als wir, — wie gewöhnlich — versammelt waren, um Brot zu brechen.“ In einer wertvollen Schrift aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts, genannt „Zwölfapostellehre“, heißt es denn auch klar (14, 1): „Am Tage des Herrn sollt ihr zusammen kommen und Brot brechen“.

„Wache auf, wache auf!“

„Erwache, erwache! . . . Wache auf, wache auf! . . . Kleide dich in deine Prachtgewänder, Jerusalem, du heilige Stadt! . . . Schütte den Staub von dir ab, stehe auf . . . ! Mache dich los von den Fesseln deines Halses, du gefangene Tochter Zion!“ „Stehe auf, leuchte!“ (Jes. 51, 17; 52, 1. 2; 60, 1. 2.)

Diesen feierlichen Zuruf Gottes wird einst Jerusalem und das Volk Israel hören und beherzigen, wenn es nach einer etwa zweitausendjährigen Blindheit und Verhärtung erwachen wird zum neuen Leben, um Ihn, den es verworfen und gekreuzigt hat, als seinem kommenden König und Seiner Herrlichkeit im Reiche entgegenzugehen.

Wieviel mehr sollen wir heute, die wir an Ihn, den Sohn Gottes, glauben und zu Seiner himmlischen Braut gehören und Seinen Zuruf vernommen haben: „Siehe, Ich komme bald!“ aufwachen! Ja, es ist Zeit, uns in unsere Prachtgewänder zu kleiden, den Staub der Welt von uns abzuschütteln und alle Fesseln der Sünde und unreiner Gewohnheiten abzulegen, um im himmlischen Schmucke der Gottseligkeit den Bräutigam zu erwarten und Ihn, dem Kommenden, würdiglich entgegenzugehen! Er ruft uns zu: „Es seien eure Lenden umgürtet und die Lampen brennend; und ihr, seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten!“

Leure Miterlösten, die Stunde ist da, daß wir aufwachen und bereit stehen sollen, den Herrn zu empfangen. Er will uns geschmückt, wartend und dienend finden. Er ist der Herr der Herrlichkeit, der uns geliebt und sich selbst für uns dahingegeben hat. Und Er kommt bald.

**„Es seien eure Lenden umgürtet!“**

(Luk. 12, 35. 36.)

| | |
|--|--|
| Laßt gegürtet sein die Lenden, Schürzt vom Staube das Gewand; Reisefertig, kampfgewärtig, Frei zur Arbeit Fuß und Hand! | Seid den Knechten gleich, die warten Auf den Bräutigam und Herrn, Sehnend lauschen auf das Rauschen Seiner Schritte schon von fern! |
| Lasset eure Lichter brennen, Holet Öl, wenn es gebricht, Ohne Säumen; ohne Träumen Wacht getreu und schlummert nicht! | Wenn Er wird vom Mahl aufbrechen, Wenn der Heroldsruf erschallt, Eilt zur Pforte mit dem Worte: „Komme, Herr Jesu, komme bald!“ |

Briefkasten.

Die sogenannte „Abendmahlsnot“ der Gläubigen in den evangelischen Landeskirchen, worüber ich heute einiges zu sagen versprach, ist alt. Sie ist nicht erst entstanden, als die moderne Theologie begann, die Lehrstühle auf den Universitäten zu beherrschen und sich auf den Kanzeln breit zu machen, indem man die Grundwahrheiten des Christentums: die Inspiration der H. Schrift, die Gottheit des Herrn Jesu Christi, Seinen Veröhnungstod, Seine Auferstehung und Wiederkunft u. a. m. leugnet, sondern sie ist begründet in dem Wesen der Landeskirche. Hier gründet sich dementsprechend die Berechtigung zur Teilnahme am Abendmahl auf die Kindertaufe und die Konfirmation, nicht auf die Wiedergeburt oder den Besitz des neuen Lebens und des H. Geistes, also nicht auf die lebendige Verbindung und Gemeinschaft mit Christo, der offenbar nur den Seinigen zuruft: „Tut dies zu Meinem Gedächtnis!“ — Es fehlt in den Landeskirchen „der Binde- und Löseschlüssel“. (Matth. 18, 18.) Es hat daher stets wiedergeborene Seelen gegeben, die das Abendmahl um des Gewissenswillen vor Gott dort niemals nahmen. Wir nennen z. B. Gerhard Tersteegen. Er schreibt in einer Schrift zur „Verteidigung der Gewissensfreiheit solcher, die mit offenbaren Weltkindern und Ungläubigen nicht zum Abendmahl gehen können“: „ . . . So durfte auch kein Israelit das Osterlamm essen mit Unreinen, Unbeschnittenen oder Fremdlingen, und wie streng ihnen auch das Essen des Osterlammes anbefohlen war, so wird auch ein jeder doch gestehen müssen, daß sie es lieber gar nicht würden gegessen haben, als daß sie es mit dergleichen Leuten gegessen hätten, die nach dem Gesetz unrein oder sonst unfähig dazu waren.“ Und dann fährt Tersteegen fort und schreibt, hinweisend auf die ernste Stelle in 1. Korinther 10, 16—17, die er „sonderlich nachdenklich“ nennt: „Da sagt ja der Apostel ausdrücklich, daß ein Gläubiger bei dem Genuß des heiligen Abendmahls nicht nur Gemeinschaft habe mit Jesu, dem Haupt Seiner Gemeinde, sondern daß er dabei auch ein öffentliches Zeugnis ablege, dies, daß er mit allen denen, mit welchen er Eines Brots beim Abendmahl teilhaftig worden, Ein Leib sei. Wer will das nun wagen, daß er unter einer großen Menge von offenbar unbußfertigen, geizigen, und anderen Weltmenschen vor dem Angesichte Gottes, Seiner heiligen Engel und der versammelten Gemeinde eine solche feierliche Bezeugung tue, und gleichsam einen Eid abstatte bei der Genießung des „Blutes Christi,“ daß er mit allen den offenbaren Gottlosen, und wie sie da gegenwärtig sind, Ein Leib sei, und mit ihnen in Zeit und Ewigkeit Gemeinschaft haben wolle?“ Heute fordern nun einige gläubige Pfarrer die Gläubigen öffentlich auf, das Abendmahl unter sich in ihren einzelnen Kreisen und Häusern zu feiern, da die Kirche kein Recht habe, das Abendmahl zu „beschlagnahmen“. Sie berufen sich dabei auf Apostelg. 2, 46, wo wir lesen: „Sie brachen zu Hause das Brot“. Ihre Aufforderung erinnert uns, sagte ich, an Richter 17, 6 und 21, 25: „In jenen Tagen war kein König in Israel; ein jeder tat, was recht war in seinen Augen.“ Doch darüber, so der Herr will, das nächste Mal.

(Fortf. folgt.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
 Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
 Druck von E. C. Schöck, Frankfurt a. M.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 10.

Oktober 1918.

8. Jahrgang.

„Dies tut zu Meinem Gedächtnis!“ (III.)

Wir unterhielten uns bis jetzt über den ersten Punkt unseres gesegneten Gegenstandes:

Des Herrn Mahl ist ein Gedächtnismahl.

Wenden wir uns nunmehr dem zweiten Teile zu. Er heißt:

In dem Mahle des Herrn geben die Erlösten Ausdruck ihrer Einheit in und mit Christo und mit den Seinigen.

Am Kreuze von Golgatha hat Jesus Christus, unser Erlöser und Herr, indem Er uns erlöste durch Seinen Opfertod, gleichzeitig die Grundlage gelegt zu der Einheit aller Gläubigen. Wir lesen, „daß Jesus für die Nation (der Juden) sterben sollte; und nicht für die Nation (der Juden) allein, sondern auf daß Er die zerstreuten Kinder Gottes in eins versammelte.“ (Joh. 11, 51. 52.) Er hat durch Seinen Tod die Gläubigen, die nicht zu Israel gehörten, die also „nicht aus diesem Hofe“ waren, mit den Gläubigen aus den Juden zu einer Herde und zu einem Volke vereinigt. (Joh. 10, 16.) Er hat dadurch „die Zwischenwand der Umzäunung hinweggetan.“ (Ephes. 2, 13—17.)

Aber diese Einheit der Gläubigen aus den Juden und aus allen Völkern der Erde zu einer Herde genügte Gott nicht, sie sollte noch inniger und herrlicher sein. Diese volle Einheit hat Gott herbeigeführt durch die Taufe mit dem Heiligen Geiste: „In einem Geiste sind wir alle zu einem Leibe getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geiste getränkt worden.“ (1. Kor. 12, 13; vergl. Gal. 3, 28; Kol. 3, 11.) Dadurch haben alle Erlösten, die ja durch den Glauben an Jesum Christum Kinder Gottes geworden sind, „den Zugang durch einen Geist zum Vater.“ (Eph. 2, 18.) Auch sind sie so „zu einer Behausung Gottes im Geiste“ geworden. (Eph.

2, 22.) Und sie sind, wie es das Wort Gottes in einem noch herrlicheren Bilde ausdrückt, Glieder Christi geworden: „der Leib Christi,“ „die Braut“ oder „das Weib des Lammes“. (Eph. 5, 30. 32; Offbg. 21, 2. 9.)

Die ersten Christen brachten, belehrt durch Gottes Wort und gedrungen durch den Heil. Geist, täglich diese Einheit treu zum Ausdruck vor den Augen der Welt, in der sie ein gemeinsames Zeugnis ablegen sollten als „eine Stadt, die auf dem Berge liegt, und nicht verborgen sein kann.“ (Matth. 5, 14.) So sollten und wollten keine „unsichtbare Kirche“ sein. Wir lesen: „Sie beharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.“ (Apostelg. 2, 42.)

Unter dem „Brotbrechen“ ist aber das ganze Mahl des Herrn zu verstehen, wodurch die Gläubigen ihre Gemeinschaft mit dem Leibe und Blute Christi bezeugen. (Apostelg. 2, 46; 20, 7.) Der Apostel schreibt: „Der Kelch der Segnung . . . ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes (oder: mit dem Blute) des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes (oder: mit dem Leibe) des Christus? Weil ein Brot, so sind wir ein Leib, die Vielen, denn wir alle sind des einen Brotes teilhaftig.“ (1. Kor. 10, 16. 17). Das Brot ist sowohl ein Bild von dem Leibe Christi, der am Kreuze für uns den Tod erlitt (Vers 16), als auch ein Bild von dem Leibe Christi, den wir, die Gläubigen, jetzt bilden als Seine Glieder, (Vers 17), die wir des einen Brotes im Mahle des Herrn teilhaftig sind. So geben wir im „Brotbrechen“ also Ausdruck von einer zweifachen Verbindung und Einheit. Bei keiner anderen Gelegenheit und durch keine andere Handlung wird von uns so deutlich, wie dies beim Mahle des Herrn geschieht, unsere Verbindung und Einheit mit Christo selbst und mit den Seinigen zum Ausdruck und zur Darstellung gebracht. Es mag hinsichtlich der Erkenntnis der Wahrheit und des Wachstums und hinsichtlich vieler anderer Dinge unter den Gläubigen noch ein großer Unterschied bestehen, aber sie gehören alle Christo an und bilden alle eine lebendige Einheit, sie sind durch einen Geist zu einem Leib getauft, und sie bekunden ihre Einheit an des Herrn Tisch und in des Herrn Mahl so klar und so kostbar, wie zu keiner anderen Stunde.

Es ist daher gewiß ganz gegen das Wort und den Willen des Herrn, wenn Gläubige auf irgend einem andern Boden, als auf dem der Einheit aller Gläubigen unter sich Brot brechen, das Mahl des Herrn feiern wollen. So gewiß es ist, daß keine Ungläubigen zum Leibe Christi und darum auch nicht an den Tisch des Herrn gehören, so gewiß ist es auch, daß es keine Gläubigen gibt, die nicht zum Leibe gehören und nicht an dem einen Tisch des Herrn sein sollten. *)

*) Letzteres kann nur dann der Fall sein müssen, wenn diese vorübergehend oder dauernd unter der Zucht stehen, welche die „Gemeinde“ oder „Versammlung“ im Namen des Herrn und unter der Leitung des Geistes Gottes ausübt (vergl. Matth. 18, 18.), sei es wegen bösen Wandels oder wegen böser Lehre. (Vergl. 1. Kor. 5, 9—13 und 2. Ep. Joh. 9—11.) Mit der Einheit ist auch die Reinheit am Tische des Herrn sprgsam zu beachten, besonders weil er, wie der Name sagt, des Herrn Tisch ist. — (Fortf. folgt.)



Ja, komm, Herr Jesu!

Der Maria Magdalena Tränen
Sahst Du, o Herr, an Deinem Grab.^{1*)}
Dort stilltest Du ihr heißes Sehnen
Und wuschtest ihr die Tränen ab.

Du siehst auch meine Heimwehtränen
Von meinem Herzen Tag und Nacht.
Bald stillst Du auch mein heißes Sehnen
In Deiner Liebe, Gnad' und Macht.

Du wirfst mich nicht mehr lange lassen
In dieser Wüste heißem Sand,
Bald darf ich Dich wie sie umfassen,
Denn uns umschlingt das gleiche Band.

Ja, nicht mehr lange wird es währen,
Bis Du uns in der Luft erscheinst,^{2*)}
Denn alle Zeichen sich jetzt mehren,
Daß Du uns bald mit Dir vereinst.

Nicht lange mehr läßt Du uns warten,
Du hörst hier das stark' „Geschrei,“^{3*)}
Uns, die so lang schon auf Dich harreten,
Verwandeltst Du und machst uns frei.^{4*)}

(Von U. P., einer Leserin unseres Blattes, eingesandt und in schlaflosen Stunden gebichtet im 78. Jahre.)

Ja, vogelfrei nach oben ziehen
Wir mit der ganzen sel'gen Schar.
Die Toten ihrer Gruft entfliehen,
Mit uns verherrlicht wunderbar.^{5*)}

O, welch ein Jubel, welch Begrüßen
Dann in dem großen Hochzeitsaal.
Ja, unser Glück wird überfließen
Beim wundervollen Hochzeitsmahl.^{6*)}

Doch Du, Herr Jesu, bist die Sonne,
Die uns beglückt als Bräutigam,
Du, unsere Krone, unsre Wonne,
Du, Gottesohn und Opferlamm.

An Deiner Seite dann wir thronen
Auf Erden hier noch tausend Jahr,^{7*)}
Als Weib des Lammes aber wohnen
Im Vaterhaus wir immerdar.^{8*)}

So komm, Herr Jesu, hör' das Flehen,
Nimm uns in Deine Herrlichkeit!
Laß uns Dein teures Antlitz sehen,
Bei Dir, bei Dir sein allezeit!^{9*)}

*) 1.) Joh. 20. — 2.) 1. Thess. 4, 17. — 3.) Matth. 25, 6. — 4.) 1. Kor. 15, 51. — 5.) 1. Kor. 15, 52. — 6.) Offbg. 19, 6—10. — 7.) Offbg. 19, 11—14 und 20, 1—6. — 8.) Joh. 14, 2—3; 17, 24. — 9.) 1. Thess. 4, 17—18.



Briefkasten.

Zur „Abendmahlsnot“ der Gläubigen in der ev. Landeskirche haben wir schon zweimal kurz das Wort ergriffen und möchten heute damit schließen. Die gläubigen Pfarrer, die Christen raten, sie möchten daheim in ihren Häusern für sich oder unter sich, wie eine Tischgenossenschaft unter dem Vorsitz eines Hausvaters, das Mahl des Herrn feiern, berufen sich vornehmlich auf Apostelg. 2, 42. Dort heißt es: „Sie brachen zu Hause das Brot.“ Luther übersetzt allerdings: „Sie brachen Brot hin und her in Häusern“, was gewiß nicht richtig ist.*) — Wo bliebe dann bei der Feier des Mahles des Herrn, wenn sie überall in den einzelnen Häusern begangen würde, der Ausdruck der Einheit des Leibes Christi? Wo wäre die Darstellung der Gemeinde des Herrn, an der dem Herrn so viel gelegen ist? Sie ist Sein Leib, Seine Braut, für die Er Sein Leben hingab. Soll uns nicht ihre Einheit am Herzen liegen und sollen wir nicht frei und offen für sie eintreten? Wo bliebe ferner die gemeinsame Anbetung und auch die gemeinsame Aufrechterhaltung der Zucht, die beide mit dem Mahl des Herrn verbunden sein sollen, wobei die letztere der Gemeinde des Herrn in ihrer Gesamtheit unter der Leitung des H. Geistes anvertraut ist? — Als der Apostel im H. Geiste ehemals z. B. nach Korinth schrieb, da richtete er seine Epistel „an die Versammlung (Gemeinde) Gottes, die in Korinth ist“, nicht an „die Tischgenossenschaften“. Die Gläubigen an einem Orte bilden gemeinsam die Gemeinde Christi dort und sollten sie noch heute einheitlich darstellen in den vier Stücken, die wir in Apostelg. 2, 42 lesen, wozu gewiß vor allem das Mahl des Herrn gehört. (Wären die Gläubigen an einem Orte zu zahlreich, um in einem Raume gemeinsam das Mahl des Herrn zu feiern, so daß es an mehreren Orten geschehen müßte, so sollte es auch dann nur in Einheit des Geistes und unter Seiner Leitung und Zucht geschehen.) Schon Israel war vorgeschrieben: „Du kannst das Passah nicht in einem deiner Tore schlachten, . . . sondern an dem Orte, den Jehova, dein Gott, erwählen wird, um Seinen Namen daselbst wohnen zu lassen.“ (5. Mos. 16, 5—7.) Dieser Ort war bekanntlich Jerusalem. Für uns ist dies aber der Name des Herrn Jesu, in dem allein wir uns versammeln dürfen und zwar in Einheit des Geistes. (Matth. 18, 20.) Möge der Geist des Herrn, der die Gewissen der geliebten Gläubigen in der ev. Landeskirche hinsichtlich der Ungehörigkeit und Verwerflichkeit, „mit offenbaren Weltkindern und Ungläubigen“ zum Abendmahl zu gehen, beunruhigt hat, doch ihre Herzen weiterführen, um sich völlig Seinem Worte zu unterwerfen. Ach, daß sich alle Gläubigen einfach als solche im Namen Jesu versammeln möchten unter der Leitung Seines Heiligen Geistes. Ja, möchte „Sein Wille geschehen, wie im Himmel, so auf Erden!“ (Bergl. Dffbg. 5.)

*) Im griech. Urtext steht die Einzahl; vergl. Röm. 16, 5; 1. Kor. 16, 19 (Schluß) und Philemon Vers 2.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 11.

November 1918.

8. Jahrgang.

„Dies tut zu Meinem Gedächtnis!“ (IV.)

Des Herrn Mahl ist auch ein Fest des Dankes und der Anbetung der Erlösten.

So lautet der letzte der drei Gesichtspunkte, unter denen wir des Herrn Mahl betrachten wollen.

Wir lesen im Evangelium, daß der Herr beim Abendmahl „Brot nahm, lobpries, brach und es den Jüngern gab.“ Nachher hören wir: „Und Er nahm den Kelch und dankte und gab ihnen denselben.“ (Matth. 26, 26. 27.) Also, der Herr „lobpries“ und „dankte“ bei der Einsetzung Seines Mahles. Am Schlusse des Mahles hören wir: „Und als sie ein Loblied gesungen, gingen sie hinaus nach dem Ölberg.“ (Mark. 14, 26.)*

Weiter nennt der Geist Gottes den Kelch, den die Erlösten beim Mahle des Herrn nach Seinem Worte unter sich teilen, „den Kelch der Segnung“ oder „der Lobpreisung.“** (1. Kor. 10, 16.)

Wohl kommen die Gläubigen stets zum Mahle des Herrn, wie wir früher schon sagten, als solche, „die sich selbst prüften“ (1. Kor. 11, 28); und sie nehmen ihren Platz dort ein im Bewußtsein, wie viel Leid und Schmerz, und welch großes Gericht sie durch ihre große Sündenschuld über ihren Erlöser und Herrn am Kreuze gebracht; und sie essen so dort gleichsam „die bitteren Kräuter“, die bei den Kindern Israel beim Passah-

*) Wohl waren es Psalmen, ein Teil des großen „Hallel“ (Psalm 113—118), die bei mehreren jüdischen Festen, so auch beim Passahmahl, gesungen wurden, aber daß diese Lobpsalmen am Mahle des Herrn gesungen wurden, zeigt uns, daß dorthin Dankeslieder und keine Klagelieder gehören.

***) Bei den ersten Christen und noch Jahrhunderte hindurch in der Kirche wurde das Abendmahl kurz „das Fest der Dankagung“, „die Eucharistie“ genannt und allsonntäglich gefeiert. Auch die evangelischen Kirchen feierten nach der Reformation das Abendmahl zunächst wieder allsonntäglich. Mit der Zeit ging dieser biblische Gebrauch aus Mangel an geistlichem Leben und an Beteiligung verloren.

mahle nicht fehlen durften (2. Mos. 12, 8.), aber was sie am Tische des Herrn kennzeichnet, ist ihre Stellung als ein priesterliches Volk im Schmucke des Heiligtums mit Dank und Anbetung im Herzen und auf den Lippen. Die Gebete, die dort gehört werden, die Lieder, die gesungen, die Kapitel, die gelesen werden, bezeugen dies einheitlich.

Wie könnte es auch anders sein, wenn das Wort Gottes die Herzen unterweist und der Geist Gottes sie leitet und erfüllt? Müssen da nicht, angesichts der Zeichen des Todes des Herrn, die wir beim Abendmahl vor Augen haben, Lob und Dank und Anbetung zu Gott emporsteigen im Heiligen Geiste durch Jesum Christum? Und wird nicht Jesus Christus selbst, das teure Opferlamm, in der Mitte der Erlösten hoch erhoben werden? — Wo tritt die vollkommene Liebe des Vaters, der Seinen eigenen, eingeborenen Sohn für uns dahingab, und die anbetungswürdige Liebe des Sohnes Gottes, der „durch ein Opfer auf immerdar vollkommen gemacht hat, die geheiligt werden“, und „durch dessen Blut wir nun Freimütigkeit haben, mit wahrhaftigem Herzen und in voller Gewißheit des Glaubens einzutreten ins innere und wahrhaftige Heiligtum“ heller vor unser gemeinsames geistliches Auge: vor unsere Gewissen und Herzen als am Tische des Herrn?
(Fortf. folgt.)

„Schaue nicht ängstlich umher!“

„Fürchte dich nicht, denn Ich bin mit dir. Schaue nicht ängstlich umher, denn Ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ja, Ich helfe dir, ja, Ich stütze dich mit der Rechten Meiner Gerechtigkeit.“ (Jes. 41, 10.)

Wer kann trösten wie Gott? Wie klar und kostbar sind Seine Worte, wie leicht verständlich für jedes Herz, das des Trostes bedarf! Und wer bedürfte in dieser gefallenen Welt, besonders in dieser ernsten, schweren Zeit nicht reichen Trostes? Wie gut darum, daß Gott, der Vater der Seinigen, „der Vater der Erbarmungen und der Gott alles Trostes ist,“ „der Gott des Ausharrens und der Ermunterung“! (2. Kor, 1, 3; Röm, 15, 5.) Bei Ihm allein findet das Herz wirklich Ermunterung und Trost und darum Ausharren. Er ist es, der uns vorher durch den gleichen Propheten zu-

ruft: „Tröstet, tröstet Mein Volk! spricht euer Gott . . . Er gibt dem Müden Kraft und dem Unvermögenden reicht Er Stärke dar in Fülle.“ (Jes. 40, 1. 29.)

Hören wir denn, was Er uns in unserem heutigen Worte zuruft. Das erste Wort ist: „Fürchte dich nicht!“ Immer und immer wieder hören wir den gleichen Zuruf in Seinem Worte. Es gibt ja hienieden so viele Dinge und dazu feindliche böse Mächte, denen gegenüber wir uns im Gefühl unserer Ohnmacht wohl fürchten können. Aber Er läßt uns sagen: „Die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.“ (1. Ep. Joh. 4, 18.) Ja, die Erkenntnis Seiner vollkommenen Liebe und Weisheit verbannt die Furcht aus den Herzen. Der Geist Gottes sagt uns: „Wenn Gott für uns ist, wer wider uns? Er, der doch Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird Er uns mit Ihm nicht auch alles schenken?“ — Aber der große, ewige Gott ist nicht nur für uns, Er sagt uns in unserem heutigen Spruche auch: „Ich bin mit dir.“ Ja, durch Seinen Sohn, unseren Erlöser und Herrn, der für uns gestorben ist und ist auferstanden, ruft Er uns zu: „Ich bin bei euch alle Tage, bis zur Vollendung des Zeitalters.“ (Matth. 28, 20.) Dieser Zusatz ist wichtig und kostbar, daß Er nämlich alle Tage bei uns ist bis zum Schlusse des Zeitalters. Wie uns die ernstesten Zeitereignisse um uns her und die mächtigen Erschütterungen auf der ganzen Erde zeigen, naht schnell das Ende des Zeitalters der Gnade. Der Richter steht vor der Tür; Sein Reich kommt. Jesus Christus, der Sohn Gottes, der von der Welt verworfen wurde, kommt wieder; und Er kommt bald. Er wird den Erdkreis richten in Gerechtigkeit. Der Augenblick ist nicht mehr fern, da Gott zu Seinem Sohne sagt: „Fordere von Mir, und Ich will Dir zum Erbteil geben die Nationen und zum Besitztum die Enden der Erde! — Mit eisernem Zepter wirst Du sie zerschmettern, wie ein Töpfergefäß sie zerschmeißen.“ (Psalm 2.)

Die nahe Wiederkunft des Herrn der Herrlichkeit zum Gericht der abtrünnigen, gottlosen Welt zum „Tage des Zornes“, und zur Aufrichtung Seines verheißenen Reiches der Gerechtigkeit, des „Friedens“ und der „Sicherheit“ (Jes. 32, 1. 17.) wirft ihren dunklen Schatten voraus. Die gegenwärtige Zeit der Bedrängnis und Ratlosigkeit unter allen Völkern beweist, daß

wir in diesen Schatten eingetreten sind. Aber was ruft der Herr uns zu? Wir haben es vernommen: „Schau nicht ängstlich umher!“ Der Blick auf die Dinge und Ereignisse um uns her könnte uns nur verzagt und mutlos machen, tief niederbeugen. Aber Gott will, daß wir auf Ihn blicken, der nicht nur unser Gott, sondern auch unser Vater ist, der uns „stärkt, hilft und stützt“. Er ruft uns zu, daß wir unseren Blick im Glauben erheben sollen. Beachten wir den Ruf des Geistes Gottes: „Lasset uns mit Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf, wegschauend von allem, hin auf Jesum!“ (Hebr. 12, 1. 2.)

Wie Noah während der großen Flut nur ein Fenster über sich hatte, und wie Petrus im Sturm auf dem Meere, um nicht zu sinken, seinen Blick nicht auf Wind und Wellen, sondern allein auf den Herrn richten durfte, so ruft uns der Geist Gottes heute zu: „Schau nicht ängstlich umher!“

Für uns, die Gläubigen, gilt der Ruf des Herrn: „Ich komme bald!“ mehr als je. Er ist der kommende, „glänzende Morgenstern“. Zu Ihm laßt uns aufschauen, unsere Häupter erheben und Ihm entgegenblicken. „Der Kommende wird kommen und nicht verziehen.“ Welche selige Hoffnung und welch eine Fülle von Trost liegt darin! Sein Kommen ist nahe, um uns „zu retten vom Zorn“, „dem kommenden Zorn.“ (Röm. 5, 9; 1. Thess. 1, 10.) Er ist treu und erfüllt, was Er uns verheißen hat: „Ich werde dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdbereich kommen wird. Ich komme bald!“ (Offbg. 3, 10. 11.)

Also, geliebter Leser, der du ein Eigentum des Herrn bist, beachte, was Gott dir zuruft: „Fürchte dich nicht, denn Ich bin mit dir; schau nicht ängstlich umher, denn Ich bin dein Gott!“ Und höre, was dein Erlöser und Herr, der über das wildtobende, aufgewühlte Völkermeer herschreitet, uns zuruft: „Seid gutes Mutes, Ich bin's, fürchtet euch nicht!“ (Matth. 14, 27.)

Siehe nur zu, daß dein Glaube tätig und dein Herz mit Ihm in beständiger Gemeinschaft ist, bis Er kommt. Schön ruft der Dichter uns zu: „Laß die Wellen höher schwellen, wenn du nur bei Jesu bist.“ Und ein anderer: „Aufgeschaut, sel'ge Braut!“ Ja, „schau nicht ängstlich umher!“

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von E. E. Schock, Frankfurt a. M.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 12.

Dezember 1918.

8. Jahrgang.

„Dies tut zu Meinem Gedächtnis!“ (V.)

So oft die Erlösten unter der Leitung des Geistes Gottes das Mahl des Herrn feiern, Seinen Tod verkündigen, was sie nach der Anleitung des Wortes Gottes und nach der Weise der ersten Christen möglichst an jedem ersten Tage der Woche tun werden, begehen sie ein Fest, das gleichsam ein Abbild und Vorgeschmack ist von der ewigen Herrlichkeit droben. Dort sehen wir, wie uns die Offbg. Kap. 5 zeigt, die Erlösten um den Thron geschart, in dessen Mitte das „Lamm steht, wie geschlachtet.“ Die 24 Ältesten, welche die Erlösten darstellen, haben „ein jeder eine Harfe und goldene Schalen voll Rauchwerk“ und singen ein neues Lied und preisen das Lamm: „Du bist geschlachtet worden und hast (uns) für Gott erkaufte durch Deiu Blut aus jedem Geschlecht und Sprache und Volk und Nation und hast uns Gott zu Königen und Priestern gemacht.“ (Offbg. 4 u. 5.) Wie es droben geschieht, wo die Gläubigen also ohne jede besondere Benennung und ohne alle Trennungen in einem Geiste Gott erheben und das Lamm, so sollte es auch schon hienieden sein, wie ja auch der Herr die Jünger beten lehrte: „Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden!“

Die ersten Christen kamen nicht nur zusammen, um sich gemeinsam zu erbauen, Gottes Wort zu hören, und um denen, die noch „draußen“ sind, den Unbekehrten also, das Evangelium zu verkündigen, so nötig dies alles stets gewesen ist, besonders auch heute ist, sie kamen auch zusammen, um gemeinsam an jedem ersten Wochentage Gott anzubeten. Der Herr sagt uns ja: „Der Vater sucht solche als Seine Anbeter . . . , die Ihn anbeten in Geist und Wahrheit.“ (Joh. 4, 23. 24.) Der Apostel ruft uns demgemäß zu: „Dankset dem Vater, der uns fähig gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte, der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und versetzt hat in das Reich des

Sohnes Seiner Liebe, in welchem wir, die Erlösung haben, die Vergebung der Sünden." (Kol. 1, 12—14.) Und weiter: „Durch Ihn nun (durch Jesum Christum, der nach Seiner Verheißung mitten unter den Seinigen ist, wenn sie in Seinem Namen versammelt sind) laßt uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen!" (Hebr. 13, 15.) Ebenso ruft uns auch der Apostel Petrus zu: „Auch ihr selbst seid, als lebendige Steine aufgebaut, ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um darzubringen geistliche Schlachtopfer, Gott wohlannehmlich durch Jesum Christum." (1. Petr. 2, 5.)

Diese gemeinsame Anbetung der Erlösten, zu der wir also so oft im Worte ermuntert werden, ruft der Heilige Geist in besonderer Weise am Tische des Herrn hervor, wo Er unsere Herzen und Gewissen nach dem Willen des Herrn mehr denn je auf Seine Leiden und Sein vollkommenes Opfer hinlenkt.

Mögen denn auch gerade jetzt in diesen ernstesten Tagen des Verfalls der Kirche Christi, des Eigenwillens und der Verwirrung, alle Herzen und Gewissen der Gläubigen aufwachen, um dem Herrn gegenüber, inmitten des sich anbahnenden Abfalls, ihren Platz einzunehmen in Absonderung und Anbetung. Beide stehen und fallen zusammen. Der Herr ist nahe. Er ruft uns zu: „Ich komme bald; halte fest, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!"



„So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes!"

„So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß Er euch erhöhe zur rechten Zeit, indem ihr alle eure Sorge auf Ihn werfet; denn Er ist besorgt für euch." (1. Petr. 5, 6. 7.)

Wie zeitgemäß muß uns dieser Zuruf aus Gottes Wort in der gegenwärtigen Stunde erscheinen! Gott hat Seine starke, gewaltige Hand auf uns gelegt. Wer kann daran zweifeln? Er hat in diesem Völkerkriege, in der großen Teuerung und in den verheerenden Krankheiten ernst und laut zu allen Völkern geredet und in besonderer Weise zu uns geredet. Er hat es im Gericht getan und doch mit der Absicht, zu retten und zu segnen.

Doch laßt uns nicht erwarten, daß nun das ganze Volk, wie einst in Ninive, Buße tun werde in Sack und Asche,

oder gar daß die ganze Menschheit aufwache, aber wir dürfen flehen und hoffen, daß viele Herzen und Gewissen erschüttert werden und Buße tun. Vor allem sollen wir, die Gläubigen, die Kinder Gottes, erwachen. Ja, unsere erste Sorge soll jetzt sein, uns in wahrer Demut unter Gottes gewaltige Hand zu beugen.

Dazu gehört zuerst, daß wir unsere Wege prüfen, unsere Verschümnisse und Untreue vor Gott anerkennen und nicht beschönigen, vielmehr fühlen und vor Ihm bekennen, der uns nach Seiner großen Liebe und Gnade so reichlich in Christo gesegnet und in Güte und Langmut so lange getragen hat. Ach, wir sind nicht in Seiner Güte verblieben, haben Ihm viel mit Undank gelohnt. Oder wandelten wir treu in Seinen Wegen, weilten stets in Seiner Nähe und suchten wirklich, was droben ist, wo Christus ist zur Rechten Gottes? Und traten wir ferner so für die Sache des Herrn ein, wie wir es hätten tun sollen, und auch in heiligem Ernste in den Riß für die Sünden unseres Volkes? Taten wir treu Fürbitte, wie nach der Lage der Dinge und unserer hohen Berufung es hätte geschehen müssen, für alle, die in Hoheit sind und für alle Menschen? — Dabei laßt uns nicht auf andere Völker und Länder blicken, ob ihr Zustand etwa besser oder ihre Sünden größer seien als die unsrigen, sondern an unsere eigene Brust schlagen und anerkennen, daß die Strafe der züchtigenden Hand Gottes uns mit vollem Recht getroffen hat. So werden wir zunächst für unsere eigenen Herzen Segen empfangen und erfahren, daß die gewaltige Hand Gottes, die uns zermalmen könnte, uns nicht zermalmen, sondern segnen, heilen und erhöhen wird.

Er ruft uns, wie wir wissen, tröstend zu: „Ich überführe und züchtige, so viele Ich liebe.“ (Offbg. 3, 19.) Er kennt nicht nur Seine Absichten mit uns, sondern auch die Zeit, wie und wann Er die, die unter Seine mächtige Hand sich wirklich demütigen, einzeln oder gemeinsam erhöhen und segnen will. Es geschieht „zur rechten Zeit.“

Wie schön und ermunternd ist noch der Nachsatz in unserem Zuruf! Der Apostel sagt uns da, daß wir, in dem wir uns unter die mächtige Hand Gottes demütigen und auf Seine Erhöhung zur rechten Zeit warten dürfen, „alle unsere Sorge auf Ihn werfen“ sollen; „denn Er ist besorgt für euch“, oder, wie es, genau übersetzt, so lieblich heißt, „Ihm liegt an euch.“

Ja, Ihm liegt viel an uns. Deshalb rettete Er uns in Seiner Gnade, so viele von uns Jesu Christo angehören,

Er brachte uns an Sein Vaterherz als geliebte Kinder. So ist es denn die Vaterhand, die auf uns liegt, und das Vaterherz, dem so viel an uns liegt. Wie kostbar ist darum und wie groß die Gnade gerade in unseren Tagen so ernster Erschütterungen und Schwierigkeiten und dazu an der Schwelle eines neuen Jahres, daß wir alle unsere Sorgen, sei es für uns und die Unsrigen draußen und daheim, sei es für unser bedrängtes Land und Volk, für das ganze Werk des Herrn und das ganze Volk Gottes Ihm vertrauensvoll und mit Kindeszuversicht übergeben dürfen. Alsdann erfüllt der Friede Gottes unsere Herzen, und Sein Segen ruht auf uns. Auch kann und wird Gott uns dann noch anderen Herzen in diesen ernstesten Tagen zum Segen setzen bis zur nahen Ankunft des Herrn, der uns in ihr die letzte und volle Erhöhung bringt.

Je größer Kreuz, je seligere Christen.

| | |
|--|---|
| Je größer Kreuz, je selg're Christen; Gott prüft uns mit dem Probestein; Wie mancher Garten müßt' gleich Wilsten Ohn' einen Tränenregen sein; Das Gold wird auf dem Feuerherd, Der Christ in Prüfungen bewährt. | Je größer Kreuz, je mehr Gebete; Gerieb'ne Kräuter duften wohl. Wenn um das Schiff kein Sturmwind wehte, So fragte man nicht nach dem Pol; Wo kämen Davids Psalmen her, Wenn er vor Saul nicht Flüchtling wär? |
|--|---|

| | |
|---|---|
| Je größer Kreuz, je stärk'rer Glaube; Die Palme wächst bei schwerer Last; Die Süßigkeit fließt aus der Traube, Wenn du sie in der Kelter hast; Im Kampfe wächst der Glaubensmut, Fest steht der Fels in wilder Flut. | O Herr, so laß auch mir das Kreuze Aus Deiner Hand willkommen sein; Daß mich die Ungebuld nicht reizt, Pflanz mir ein stark Vertrauen ein; Lehr mich Dir folgen unentwegt, Bis dort mein Kreuz die Krone trägt! Benjamin Schmolck † 1737. |
|---|---|

Briefkasten.

W. J. in G. Sie schreiben: „Beteten ist ein ehrerbietiges, zuversichtliches Reden mit Gott; warum wird nun neben dem Gebet (vergl. 1. Tim. 2, 1; Phil. 4, 6) noch vom „Flehen“ geredet?“ Aber auch das Flehen, gel. Br., ist ein zuversichtliches, ehrerbietiges Reden mit dem Herrn, nur ernster, inbrünstiger. Nebenher hören wir auch noch oft von einem „Rufen“ und „Schreien“ im Gebet zu Gott, wie z. B. in den Psalmen. Aber auch in den Evangelien riefen und schrieten die Jünger in ihrer Not zum Herrn. Das Gebet kann ein „ringender Kampf“ werden vor Gott gegenüber den finsternen Mächten, die widerstehen. (Vgl. Luk. 22, 44; Kol. 2, 1; 4, 12. 13.) Leider kennen wir so wenig den Ernst des Betens und Flehens und des Kämpfens. Wie ist es aber gerade in unserer Zeit so geeignet und nötig, mit Kindeszuversicht im „Gebet“ und „Flehen“ und in „allem Anhalten“ zu verharren, bis der Herr kommt. Gott wird uns antworten.

„Gnade und Friede“ wird, so der Herr will, auch im kommenden Jahre in gleicher Weise wie bisher erscheinen: Preis für 1 Exempl. im Jahr 60 Pfg.; und bei 5 Exempl. portofreie Zusendung.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von C. L. Schöck, Frankfurt a. M.